



universität
wien

MASTER THESIS

Titel der Master Thesis / Title of the Master's Thesis

„Unterstützung der Sprachentwicklung im Kindergarten
durch Psychomotorik“

verfasst von / submitted by

Gordana Djordjevic

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2018 / Vienna, 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
Postgraduate programme code as it appears on
the student record sheet:

A 992 795

Universitätslehrgang lt. Studienblatt /
Postgraduate programme as it appears on
the student record sheet:

Psychomotorik / Psychomotricity

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Otmar Weiß

„Die Grenzen meiner Sprache sind die
die Grenzen meiner Welt“

Ludwig Wittgenstein

Inhaltsverzeichnis

1 Vorwort.....	1
2 Einleitung.....	2
3 Psychomotorik	5
3.1 Begriffserklärung und Definition	5
3.2 Bezugsquelle der Psychomotorik	6
3.3 Entwicklung der Psychomotorik	8
3.4 Psychomotorik-Motopädagogik-Mototherapie	9
3.5 Das Menschenbild in der Psychomotorik	11
3.6 Ziele und Inhalte der Psychomotorik	13
3.6.1 Psychomotorische Förderung	14
3.7 Psychomotorik im Kindergarten	14
4 Die Sprachentwicklung	17
4.1 Sprache und Kommunikation	17
4.2 Die Meilensteine der Sprachentwicklung	19
4.2. Von den Worten zur Sprachproduktion	20
4.3 Komponenten der Sprache	21
4.3.1 Prosodische Kompetenz	23
4.3.2 Linguistische Kompetenz	24
4.3.3 Pragmatische Kompetenz	28
4.4 Sozial-kommunikative Voraussetzungen	30
4.5 Stationen der Sprachentwicklung	32
4.6 Wie funktioniert Sprechen und Verstehen	33
4.7 Muttersprache und Fremdsprache.....	34
4.7.1 Die Mehrsprachigkeit	34
4.7.2 Die Entwicklung einer Zweitsprache	35
4.8 Störungen der Sprachentwicklung	36
4.8.1 Der Weg zum Logopäden	37

4.9	Sprachförderung im Kindergarten	37
4.9.1	Diagnostizieren-Beobachten-Dokumentieren	40
5	Sprache und Motorik	41
5.1	Die motorische Entwicklung	41
5.1.1	Verbindung zwischen der sprachlichen und motorischen Entwicklung	42
5.1.2	Das interaktionistische Modell	42
5.2	Bewegungserziehung	42
5.3	Bewegungshandlungen schaffen Sprachanlässe	44
5.4	Der Zusammenhang von Motorik und Sprache	49
5.4.1	Untersuchung über den Zusammenhang von Motorik und Sprache	49
5.5	Der bewegungsfreundliche Kindergarten	50
6	Psychomotorische Förderung und Sprache	53
6.1	Die Entdeckung der Sprache	54
6.2	Spielerisch die Entwicklung fördern	57
6.2.1	Psychomotorische Förderung von Stimme und Sprache	57
6.3	Beschreibung der Förderschwerpunkte	60
6.4	Qualitätskriterien für die Förderung	62
6.5	Sprachförderung durch Bewegung-praktische Beispiele	63
6.5.1	Inhalt einer psychomotorischen Einheit im Kindergarten	65
7	Diskussion	71
8	Zusammenfassung	73
	Literaturverzeichnis	76
	Abbildungsverzeichnis	77
	Tabellenverzeichnis.....	78
	Anhang	79
	Abstract	81

1 Vorwort

Als Kindergartenpädagogin ist es meine Aufgabe die Kinder im Vorschulalter zu begleiten, ihre Entwicklung zu beobachten und sie in jedem Bereich zu unterstützen und zu fördern. Die Zeit im Kindergarten betrachte ich als besonders wichtig für die Gesamtentwicklung des Kindes. Früher war es im Kindergarten maßgebend, dass die Kinder genügend essen, trinken und schlafen. Das hat sich glücklicherweise geändert, denn Kinder brauchen viel mehr. Der Kindergarten stellt heute einen großen Baustein des Lebens dar. Wenn Kinder nicht rechtzeitig gefordert und unterstützt werden, ihre Stärken und Schwächen nicht ernst genommen werden, kann es passieren, dass sie ihr Leben lang von Störungen geplagt werden.

Ich selbst lege großen Wert auf Sprache, besonders auf meine Erstsprache (Muttersprache). Daraus resultiert mein Interesse für die Sprachentwicklung des Kindes und ihre Bedeutung für Bildungsprozesse.

Sprache ist ein schwer definierbares Phänomen, aber sie öffnet die Türe des Lebens. In meiner täglichen Arbeit treffe ich Kinder, welche Probleme mit dem Spracherwerb haben und Deutsch als zweite Sprache lernen. In solchen Fällen muss die Sprachentwicklung unterstützt und gefördert werden.

2 Einleitung

Das Wort „Kindsein“ ist immer mit Bewegung verknüpft. Bewegung ist der Zugang zur Welt. Das Kind ist von Geburt an in Bewegung: Hand-und Fuß-Bewegung, Mimik und Gestik, Lautäußerungen, welche einen Zusammenhang zwischen Bewegung und Sprache beweisen. Durch Bewegung lernt das Kind über sich und seine Umwelt, kann seine Emotionen ausdrücken und seine Persönlichkeit aufbauen. Bewegung ermöglicht dem Kind körperliche, geistig-seelische und soziale Kompetenzen zu entwickeln und nimmt Einfluss auf sein Denken, Fühlen, Handeln, genauer genommen auf die gesamte Entwicklung. Die Bewegung ist es, die die Sprache erschließt und die Lern-und Bildungsprozesse des Kindes unterstützt. Sprache wird durch Bewegung erworben, das Kind will sprachlich entdecken und begreifen, aber auch mit anderen die Erlebnisse und Erfahrungen teilen. So sind Sprache und Bewegung ganz eng miteinander verknüpft und beeinflussen sich gegenseitig. Kinder im Kindergartenalter entdecken die Welt und sollen/müssen in jedem Bereich der Entwicklung unterstützt werden. Sprachförderung im Kindergarten ermöglicht dem Kind sich auszudrücken, seine Wünsche und Bedürfnisse zu äußern, mit anderen in Kontakt zu kommen und verschiedene Dinge zu erfahren. Die Sprache nimmt Form an und mit zunehmendem Alter des Kindes steigt sie auf höhere Ebenen an. So kann das Kind seine Persönlichkeit aufbauen. Anhand dieser Erkenntnis kann man die Sprachförderung durch Psychomotorik, die sich mit Bewegung und Wahrnehmung beschäftigt, Kinder unterstützen und fördern. Psychomotorik ermöglicht dem Kind seinen Körper kennenzulernen, mit seiner Umwelt umzugehen, Materialien kennenzulernen und mit anderen etwas zu tun. Jede Erkenntnis, Erfahrung und Handlung wird sprachlich begleitet, was bedeutsam für die Sprachentwicklung ist.

Schwerpunkt der Psychomotorik ist die Bewegung, beziehungsweise das Spiel, das ganz wichtig für die Entwicklung des Kindes ist. Das Kind lernt meistens im Spiel. Durch ein Bewegungsspiel entwickelt es die sozialen Kompetenzen, kommt in die Kommunikation mit anderen, erweitert den Wortschatz, interpretiert seine Erfahrungen und Gefühle und kann Handlungen planen. Bewegung und Sprache sind ganz eng miteinander verbunden und beeinflussen sich gegenseitig.

Psychomotorik erfasst die beiden Bereiche und kann die Sprachentwicklung, sowie Motorik fördern. Die Sprachentwicklung wird im Kindergarten durch unterschiedliche Angebote, wie zum Beispiel freie Bewegung, Rollenspiele, Fingerspiele und Zungenspiele, Lieder, Bewegungsgeschichten, Bewegungslandschaften und Wahrnehmungsspiele gefordert (Weber, 2013, S. 67).

Ein Bewegungsspiel ermöglicht der Pädagogin/dem Pädagogen den Zugang zum Kind, welches die deutsche Sprache nicht beherrscht. Die verbalen und nonverbalen Ausdrucksformen werden dabei eingesetzt.

Die Sprachförderung im Kindergarten ist natürlich wichtig für die soziale und kulturelle Herkunft.

Eine Kombination von Alltäglichem und Motivierendem fördert und unterstützt das Sprechen des Kindes. Aus dieser Sicht kann die psychomotorische Förderung die Sprache erweitern und verbessern.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Thema „Unterstützung der Sprachentwicklung durch Psychomotorik im Kindergarten“ und soll, sowohl pädagogischen Fachkräften als auch Eltern, mehr Wissen über die Entwicklung, Förderung und Unterstützung des Kindes durch psychomotorische Förderung im Kindergarten vermitteln.

Des Weiteren werden die Sprachentwicklung über Bewegungserziehung und Fördermaßnahmen, durch psychomotorische Angebote dargestellt.

Der Einstieg in die Arbeit (drittes Kapitel) behandelt die Erklärung der Psychomotorik. Zunächst wird Psychomotorik definiert und der Begriff genauer erläutert. Die Geschichte, die Inhalte und die Ziele der Psychomotorik werden behandelt und die Bedeutung der psychomotorischen Förderung als Unterstützung der kindlichen Entwicklung beschrieben.

Im vierten Kapitel wird die gesamte Sprachentwicklung dargelegt. Fragen wie: Was ist Sprache? Wie kann sich das Kind von Geburt an ausdrücken? Was ist Körpersprache? Wie kommt das Kind zum Sprechen? Wie entwickeln sich zweisprachige/mehrsprachige Kinder?

Im fünften Kapitel geht es um die Motorik/Bewegung des Kindes. Die gesamte motorische Entwicklung wird beschrieben, sowie das Thema wie Motorik/Bewegung und Sprache einander unterstützen können.

Im Folgenden (sechstes Kapitel) wird der Zusammenhang von Sprache und Motorik/Bewegung erfasst. Die Bedeutung der Sprache und Motorik/Bewegung in frühkindlichen Bildungsprozessen wird erklärt.

Das siebente Kapitel erfasst Psychomotorik und Sprache im Zusammenhang. Die Beeinflussung der Sprachentwicklung durch psychomotorische Förderung wird beschrieben, was dafür benötigt wird und wie der Umgang mit den Kindern erfolgen soll, damit die pädagogischen Fachkräfte zielführend arbeiten können.

Im letzten Kapitel wird versucht, die Forschungsfrage zu beantworten und ein Resümee zu ziehen.

3 Psychomotorik

Der Begriff Psychomotorik setzt sich aus den Worten Psyche und Motorik zusammen. Das Wort Psyche steht im altgriechischen für Seele. Die Bezeichnung Motorik ist ein Obergriff für die Bewegungswissenschaft, die Bewegungslehre und die Bewegungskunst. Die Motorik bewegt die Psyche und umgekehrt (Saft, 2013).

3.1 Begriffserklärung und Definition

Für den Begriff Psychomotorik gibt es mehrere Definitionen.

Renate Zimmer (2012) versucht den Begriff Psychomotorik zu erklären:

1. Ende des 19. Jahrhunderts beginnt ein psychologischer Forschungsprozess von Wahrnehmung. Das Experiment wurde Psychomotorik genannt. Die Wahrnehmung ist die Grundlage jeder Erkenntnis und in der Entwicklung hat sie eine wichtige Bedeutung. Dieser Prozess wird in der Psychologie angewendet, besonders wenn es um die kognitiven Antriebs- und Steuerungskräfte des (motorischen) Verhaltens geht (Rüssel, 1976; zit. n. Zimmer, 2012, S. 21).
2. Psychomotorik gehört zu jedem menschlichen Prozess. Psychomotorik ist eine Komponente von körperlich-motorischen und psychisch-geistigen Prozessen. Bewegung hat keine Funktion ohne Beteiligung psychischer oder gefühlsmäßiger Prozesse und somit ist jeder Mensch eine psychomotorische Einheit. Kindliche Entwicklung ist auch immer psychomotorische Entwicklung. Die menschliche Entwicklung und seine Bewegung als Ausdrucksmedium ist Psychomotorik. Für jede Handlung sind kognitive, motivationale und emotionale Aspekte wichtig, da Bewegungshandlungen Kognitionen, Motivationen und Emotionen beeinflussen (Zimmer, 2012, S. 21).
3. Psychomotorik charakterisiert ein pädagogisch-therapeutisches Konzept, in welchem psychische und motorische Prozesse wechselseitig sind. Über Bewegung kann man versuchen Beziehung zum Kind aufzubauen, seine psychische Befindlichkeit positiv zu beeinflussen und seine Gesamtentwicklung zu unterstützen (Zimmer, 2012, S. 21).

Kinder erleben die Psychomotorik als Spiel und Spaß. Dabei entwickeln sie eigene Kompetenzen, wie zum Beispiel:

- Ich-Kompetenz

Ich-oder Selbstkompetenz beschreibt den Umgang mit dem eigenen Körper. Dazu gehören Selbstvertrauen, Selbstständigkeit, Eigenwahrnehmung, Anstrengungs-und Leistungsbereitschaft, Kritikfähigkeit und Frustrationstoleranz. Selbstkompetenz wird einem Kind zugesprochen, wenn es für sich selbst Verantwortung übernehmen und entsprechend handeln kann, Entscheidungen trifft und dafür einsteht, eigene Standpunkte entwickeln und sie vertreten kann (Vom Wege & Wessel, 2010, S. 10).

- Sachkompetenz

Unter Sachkompetenz versteht man den Umgang mit verschiedenen Materialien. Dazu gehören Konzentrationsfähigkeit, Differenzierungs-und Wahrnehmungsfähigkeit, mathematische Grundfertigkeiten, logisch schlussfolgendes Denken, Sprachkompetenz. Sachkompetenz wird einem Kind zugesprochen, wenn es für die Umsetzung einer Aufgabe sein vorhandenes Wissen und seine Fähigkeiten einsetzen kann (Vom Wege & Wessel, 2010, S. 100).

- Sozialkompetenz

Sozialkompetenz bezeichnet die Möglichkeiten und Erfahrungen im Sozialbereich. Dazu gehören Einfühlungsvermögen (Empathie), Rücksichtnahme, Kontakt-und Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit, Konfliktlösungskompetenz, gesellschaftliche Werthaltungen zu erkennen, interkulturelle Kompetenz. Sozialkompetenz wird einem Kind zugesprochen, wenn es soziale Situationen gut einschätzen kann, Strategien zur Konfliktbewältigung besitzt, seine Meinung und Gefühle deutlich ausdrücken kann und in einer Gruppe integriert ist (Vom Wege & Wessel, 2010, S. 56).

3.2 Bezugsquellen der Psychomotorik

Ernst Jonny Kiphard (1923-2010) gilt als Urvater der deutschen Psychomotorik. Geboren 1923 in Eisenach diente er im 2. Weltkrieg der Marine und war Kampfschwimmer. Als Artist und Clown arbeitete er von 1948 bis 1954 im Zirkus Althoff. Nach einem Sportstudium an der Hochschule Köln arbeitete er an der Kinder-und Jugendpsychiatrie in Hamm. Dort entwickelte er die wesentlichen Grundzüge der Psychomotorik. Durch die Beobachtungen seiner Patienten sah er, dass viele von ihnen in ihren Wahrnehmungs-und Bewe-

gungsmustern beeinträchtigt waren. Er bemühte sich eine Möglichkeit zu finden um Entwicklungsprozesse nachzuholen. Praktische Anregungen und theoretische Begründung holte er sich aus den Arbeiten von Maria Montessori sowie Jean Itard und Edouard Seguin (Fischer, 2009, S. 14ff).

Jean Itard (1774-1838), Chefarzt des Taubstummeninternates in Paris, gilt als Begründer der Heilpädagogik.

Der französische Arzt Jean Itard entwickelte eine Erziehungsmethode zur Förderung der Sinneserziehung. Er arbeitete mit einem „wildem“ Jungen, der in den Wäldern Südfrankreichs aufgewachsen war. In der Arbeit mit dem Jungen versuchte er ihn zu heilen. Störungen des Kindes, „Scheinbare Idiotie des Kindes“ genannt, förderte Itard mit Übungen zur Entwicklung der Sinnesfunktionen, der intellektuellen und der affektiven Fähigkeiten des Jungen. Itard fand heraus, dass eine isolierte Stimulation der Sinne positiv auf die Entwicklung auswirkt (Fischer, 2009, S. 14).

Edouard Seguin (1812-1889), französischer Arzt und Pädagoge, war Schüler von Itard.

Edouard Seguin setzte die Arbeit von Itard fort und entwickelte ein Fördersystem spezieller Übungen, Tast- und Geschicklichkeitsübungen, Übungen zur Förderung des Gehörs, des Gesichts- und des Geschmacksinnes. Besondere Materialien zur Schulung von Nerven, Muskeln und der Sinne als Grundlage der Entwicklung von Intellekt und Willen fand er auch heraus (Fischer, 2009, S. 14).

Maria Montessori (1870-1952) war italienische Medizinerin und Leiterin eines Kinderhauses.

Die Ideen der von Itard und Seguin nahm Maria Montessori auf und setzt sie in ihrem Erziehungskonzept ein. Für Maria Montessori waren in der Erziehung das Wichtigste die Sinne und die Bewegung. Dazu entwickelte sie Sinnesmaterialien. Von Kiphart hat sie die Wichtigkeit der Selbstständigkeit und des Selbstlernens übernommen und er übernahm aus ihrer Pädagogik die Beiträge zu den Werten, der Sinnesschulung und entlehnte einige Ideen ihrer Fördermaterialien. (Fischer, 2009, S. 14ff).

Mimi Scheiblaue und Charlotte Pfeffer arbeiteten 1941 mit den formenden Kräften des Rhythmus und der Musik.

Die Rhythmik und Elemente der Rhythmik waren wichtig für die Entwicklung der Psychomotorik. Mimi Scheiblaue (1956) und Charlotte Pfeffer (1958) versuchten fantasievoll und einfühlsam mittels Rhythmik die natürliche Bewegungsentwicklung ihrer behinderten Kinder zu fördern. Kiphart übernahm Teile aus dem Orff-Schulwerk und Orff-Instrumente und

erweiterte das rhythmisch-musikalische Angebot (Schäfer, 1993, S. 21; zit. n. Fischer, 2009, S. 15).

Die Psychomotorik erhält wesentliche Impulse aus der Lebenserziehung. Liselott Diem setzte sich bereits 1935 für eine ganzheitliche Bewegungserziehung ein. Ludwig Mester sieht das Ziel der Lebenserziehung in der Grundschule 1954 und fördert „Erziehung durch Bewegung“. Konrad Paschen hat sich mit Erziehungsaufgaben beschäftigt. Alle gemeinsam haben die Entwicklung der Psychomotorik unterstützt und gefördert (Fischer, 2009, S. 16).

3.3 Entwicklung der Psychomotorik

Wie bereits erwähnt ist Ernst Jonny Kiphard der Begründer der deutschen Psychomotorik. Am Anfang der konzeptionellen Entwicklungen in Deutschland stand in den fünfziger und sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts nicht die Theorie, sondern die Praxis. Kiphard arbeitete am Institut für Kinder- und Jugendpsychiatrie und so begann eine Zusammenarbeit mit Hünnekens (ärztlicher Leiter). So verknüpften sie den Zusammenhang zwischen Entwicklungsstörungen, seelischen Behinderungen und motorischen Retardierungen mit Therapie über Bewegung und Förderung der Entwicklung über Motorik (Fischer, 2009, S. 17).

Nach vielen Studien und Forschungen kam die erste Auflage des Büchleins „Bewegung heilt“ (1960). In diesem Buch versucht Kiphard seine praktische Arbeit in systematisierter Form darzustellen. Er zielte darauf ab, über Motorik eine leibseelische Harmonisierung und Stabilisierung der Gesamtpersönlichkeit zu erlangen. Die Übungen sollten Sinnes- Körper- und Raumwahrnehmungen, Selbstbeherrschung, Behutsamkeit und rhythmisch-musikalisch Schulung entwickeln. Die Übungen werden spielerisch motivierend in Kindergruppen durchgeführt (Fischer, 2009, S. 17).

Unterstützung durch seine Mitarbeiter, Ingrid Schäfer und Georg Kesselmann, brachte Kiphard in weitere Zusammenarbeit mit dem Jugendpsychiater Helmut Hünnekens und dem Psychologen Friedheim Schilling. So gelang es ihm Diagnostik Tests zu entwickeln und damit der Psychomotorik wissenschaftliche Anerkennung zu verleihen.

- Trampolin-Körperkoordinations-Test (TKT); Veröffentlichung 1970
- Körperkoordinations-Test für Kinder (KTK); Veröffentlichung 1974
- Sensomotorisches Entwicklungsgitter; Veröffentlichung mit Filmdokumentation 1975 (Schäfer, 1998, S. 82; zit. n. Fischer, 2009, S. 18).

Kiphard beschreibt das Anliegen der Psychomotorik:

„Statt einer Leistungs-und Produktorientiertheit, die häufig an den Bedürfnissen der Kinder vorbeigeht, statt einer Defektorientiertheit, die nur Makel, Störungen und Defizite sieht, setzen wir eine Erlebnis-und Persönlichkeitsorientierung, bei denen sich die Kinder spielerisch, frei und ungezwungen handelnd äußern und entwickeln können“ (Kiphard, 1994, S. 12; zit. n. Zimmer, 2012, S. 17).

Die Psychomotorik hat mit ihren Inhalten in verschiedenen Anwendungsgebieten Erfolg erzielt. In der praktischen Arbeit mit Kindern wurden positive Auswirkungen festgestellt. So wurde sie auch in der Prävention eingesetzt, nicht nur rehabilitativ. Sie wird in unterschiedlichen Handlungsfeldern angewendet. In der Frühförderung und im Kindergarten gilt sie als Grundlage der Entwicklungsförderung. In der Grundschule und Sonderschule hat sie nicht nur den Sportunterricht verändert, sondern wird als Arbeitsprinzip verstanden. In der Arbeit mit Erwachsenen und älteren Menschen wurden Konzeptionen zur Einbeziehung von psychomotorischen Inhalten verwendet (Zimmer, 2012, S. 18ff).

3.4 Psychomotorik-Motopädagogik-Mototherapie

Die drei Begriffe, Psychomotorik, Motopädagogik und Mototherapie, sind vielfach schwer zu unterscheiden. Zimmer (2012) versucht die Begriffe zu definieren, abzugrenzen und die unterschiedlichen Bezugssysteme herauszustellen.

In der Psychomotorik geht es um die menschliche Motorik, die das Wahrnehmen, Erleben, Erfahren und Handeln fördert und auch vertiefen kann (Fischer, 2009, S. 19).

Schilling (1981; zit. n. Zimmer, 2012, S. 19) schreibt, dass die Motopädagogik aus der Verbreitung und Vertiefung der Psychomotorik entstand. Als Oberbegriff wurde die Motologie als „Lehre von der Motorik als Grundlage der Handlungs-und Kommunikationsfähigkeit des Menschen, ihrer Entwicklung, ihrer Störungen und Behandlung“ eingeführt.

Die Motopädagogik gilt als ein Konzept der Erziehung durch Wahrnehmung, Erleben und Bewegen (Zimmer, 2012, S. 19).

Schilling (1986; zit. n. Zimmer, 2012, S. 19) definiert Mototherapie als bewegungsorientierte Methode zur Behandlung von Auffälligkeiten, Retardierungen und Störungen im psychomotorischen Verhaltens- und Leistungsbereich.

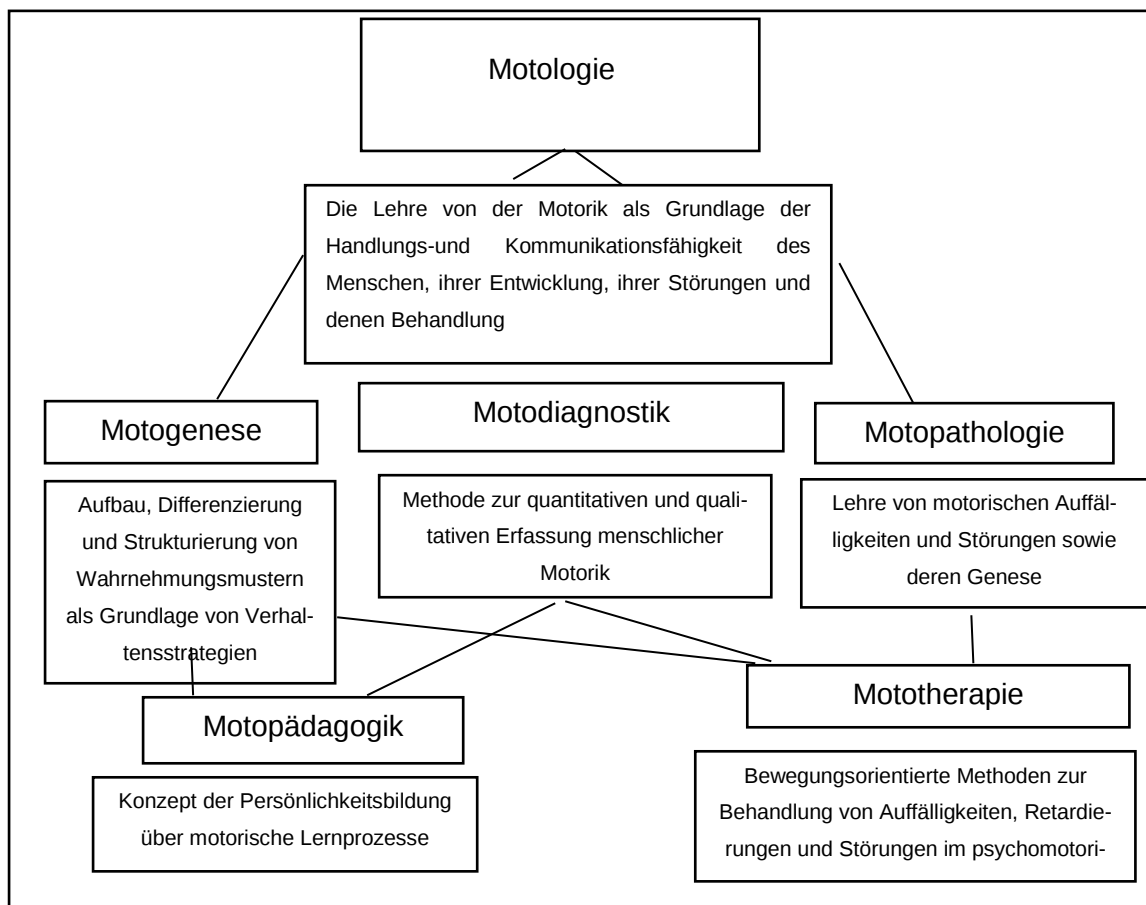


Abbildung 1: Aufbau des Fachgebietes Motologie (Schilling, 1981, S. 187; mod. n. Fischer, 2009, S. 21)

Motopädagogik will den Menschen anregen, sich handelnd seiner Umwelt zu übergeben und mit seinen Bedürfnissen auf sie einzuwirken. Die Motopädagogik beschäftigt sich mit der Kompetenzerweiterung des Kindes (siehe 2.1) und seinen Handlungen (Fischer, 2009, S. 23).

Die Körperlichkeit des Kindes ist das Zentrum seiner Persönlichkeit. Im Bewegungshandeln lernt das Kind seinen Körper kennen, mit ihm umzugehen, ihn einzusetzen und auf die Umwelt einzuwirken. Die Orientierung am eigenen Körper ist die Basis jeder Orientierung im Raum. Über seinen Körper erlebt das Kind seine Befindlichkeit und bringt seine Gefühle und Bedürfnisse zum Ausdruck. Das Lernfeld Körpererfahrungen will Körper- und Bewegungserfahrungen vielfältigster Art ermöglichen und bietet dem Entwicklungsalter und der Zielgruppe entsprechend adäquate Angebote (Fischer, 2009, S. 24).

Der Lernbereich der materialen Erfahrungen enthält die kognitiv-emotionalen Entwicklungsimplicationen der räumlich-gegenständlichen Umwelt. Das Kind gewinnt im Spiel mit unterschiedlichsten Objekten Informationen über Eigenschaften und Gesetzmäßigkeiten der Umwelt. So erweitert es seine Sach- und Handlungskompetenz. Die Materialien, die die Selbstständigkeit und das kreative Spiel des Kindes provozieren, sind für die Förderung entscheidend (Fischer, 2009, S. 24).

Im Kontakt mit anderen lernt das Kind sich zu verständigen und auszudrücken. Kinder lernen in geeigneten Situationen mit Partnern zu kooperieren, Rücksicht zu nehmen, Verantwortung zu tragen, Einfühlungsvermögen zu zeigen, aber auch sich durchsetzen zu können. Miteinander leben und spielen stärkt die Sozialerfahrung der Kinder (Fischer, 2009, S. 24).

Die pädagogischen Grundlagen spielen eine wichtige Rolle in der Mototherapie, sodass die Motopädagogik als Träger der therapeutischen Elemente gilt. Diese unklare Definition änderte sich in den 1980er-Jahren. Die Mototherapie nahm Platz im medizinischen Bereich ein und wurde durch das medizinische System erreicht. Die wissenschaftliche Fundierung beschäftigt sich damit, die damalige Psychomotorik zu legitimieren. Es zeigt sich, dass motorische Schwierigkeiten des Kindes immer in Verbindung mit anderen emotionalen und sozialen Persönlichkeitsbereichen stehen (Fischer, 2009, S. 25).

3.5 Das Menschenbild in der Psychomotorik

Ein ganz bestimmtes Bild des Menschen liegt jedem theoretischen Konzept und jedem praktischen Handeln zugrunde. Menschenbilder können unterschiedlich sein und sich gegenseitig ausschließen. Das Kind gilt als bestimmtes Wesen von äußeren Reizen. Für das praktische Handeln haben Menschenbilder die Orientierungsfunktion. Wenn die Verhaltensauffälligkeiten eines Kindes betrachtet werden, stellt sich ein Menschenbild zugrunde fest und das kindliche Verhalten wird als das Produkt einer intakten Verarbeitung von Sinnesreizen verstanden (Zimmer, 2012, S. 25).

Zum Menschenbild gehören Autonomie und soziale Interdependenz. Jeder Mensch ist zu Beginn des Lebens von seiner Umwelt abhängig. Durch seine Entwicklung neigt er zur Unabhängigkeit von äußerer Kontrolle. Er entwickelt ein aktives Selbst und kann die Verantwortung für das eigene Leben übernehmen. So wird der Mensch danach sich selbst und seine Umwelt dominant machen. Dadurch wird er von äußerer Kontrolle unabhängig.

Das Leben in der sozialen Gemeinschaft bringt Autonomie und soziale Beziehungen in Zusammenhang (Zimmer, 2012, S. 26).

Der Mensch als bio-geistig-soziale Einheit gestaltet seine Entwicklung. Entwicklungsprozesse sind auch Lernprozesse. Dem Menschen sind alle Möglichkeiten für seine Entwicklungen gegeben. Lernprozesse können nur angeregt werden und der Mensch muss selbst die Erfahrungen sammeln. Der Mensch und seine Umwelt bilden ein Gesamtsystem, in dem beide aktiv sind und ständig Veränderungen möglich sind. In der Praxis sind sie untrennbar miteinander verbunden. Die Untrennbarkeit der physischen, psychischen, kognitiven und sozialen Dimension menschlichen Seins bildet ein holistisches Menschenbild (Voglsinger, 2005, S. 182ff).

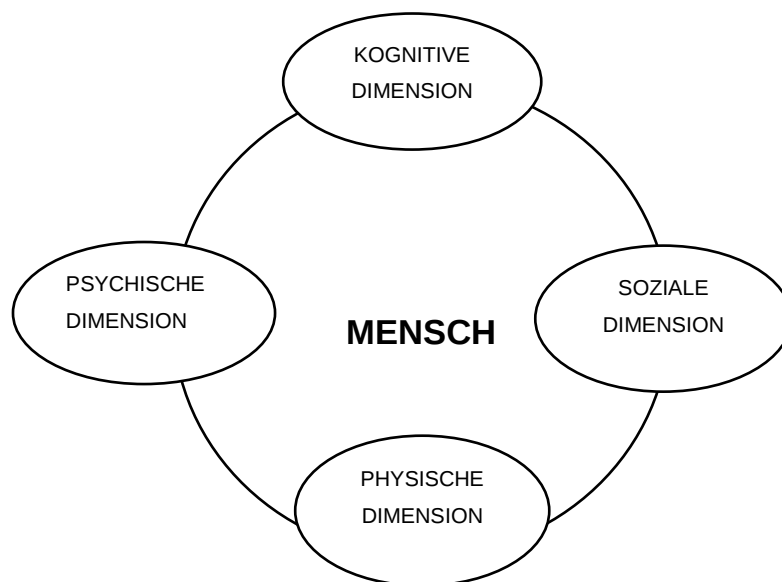


Abbildung. 2: Dimension menschlichen Seins (mod. n. Voglsinger, 2005, S. 183)

„Teile des Menschen werden nicht mehr ausgegliedert und isoliert betrachtet, sondern im Zusammenhang mit übergeordneten biologischen und sozialen Systemen untersucht und behandelt“ (Reinelt & Gerber, 1985, S. 9; zit.n. Voglsinger, 2005, S. 183).

3.6 Ziele und Inhalte der Psychomotorik

Die Medizin und ihr Hilfsberuf (Psychotherapie) konzentrieren sich auf die Behebung körperlich-muskulärer Störungen. Psychotherapeutische Verfahren sind auf das Seelenleben, die Emotionen und psychischen Befindlichkeiten ausgerichtet. Die Psychomotorik wendet sich genau an die Überschneidungsbereiche. Die wechselseitige Beeinflussung von Bewegung, Wahrnehmung, Verhalten und Selbsterleben werden deutlich. Die Überschneidungen zwischen Therapie und Pädagogik, füllt die Psychomotorik. Ziel der Psychomotorik ist, das Kind zu fördern, zu erweitern und zu stärken. Das Kind wird zum selbstständigen Handeln angeregt, was durch Erfahrungen in der Gruppe zur einer Erweiterung seiner Handlungskompetenz und Kommunikationsfähigkeit beiträgt. Weiteres Ziel der Psychomotorik ist es, dem Kind Gelegenheiten zu geben, die eigenen Ressourcen zu erfahren und sich als kompetent und selbstwirksam zu erleben (Zimmer, 2005, S. 23).

Zu den Inhalten der Psychomotorik gehören drei Kompetenzbereiche:

- Körper-Erfahrungen/Selbst-Erfahrungen

Die Wahrnehmungsförderung über alle Sinne, insbesondere unter Berücksichtigung der Basissinne (Gleichgewicht, Tastsinn, Körperwahrnehmung) stehen hier im Vordergrund. Das Kind soll den eigenen Körper über Bewegung kennenzulernen, sich in ihm zurechtzufinden und sich wohl zu fühlen (Zimmer, 2012, S. 23)

- Material-Erfahrungen

Kinder lernen durch die Auseinandersetzung mit verschiedenen Materialien die Umwelt räumlich wahrzunehmen, zu begreifen, kreativ zu verändern und Informationen über sie zu erleben und zu verstehen (Zimmer, 2012, S. 23f).

- Sozial-Erfahrungen

Das Kind lernt sich in einer Gruppe zu sehen, lernt Grenzen und Regeln kennen, lernt Verantwortung und Rücksicht auf andere zu nehmen, macht Erfahrungen von Nähe und Distanz. Das Kind baut eines gesunden Selbstbewusstseins und positives Selbstkonzept auf (Zimmer, 2012 S. 24).

Die Psychomotorik bietet dem Kind durch orientierte Bewegungsangebote und psychomotorische Geräte, sich in allen Bereichen weiterentwickeln zu können (Zimmer, 2012, S. 25).

3.6.1 Psychomotorische Förderung

Psychomotorische Förderung ist eine wirkungsvolle Möglichkeit, Kindern mit verschiedenen Entwicklungsverzögerungen durch das Medium Bewegung zu einer besseren Anpassungsleistung in schulischen und außerschulischen Lernanforderungen zu helfen. Damit werden ihnen Fördersituationen ermöglicht um soziale Fertigkeiten zu entwickeln, ihr Selbstkonzept zu verbessern und die Erfahrung von Selbstwirksamkeit zu erleben. Eine psychomotorische Förderung bedient sich verschiedener Methoden, welche von den Zielen der Intervention abhängig sind. Im Angebot einer psychomotorischen Förderung, um das Ziel zu erreichen, stehen Methoden als Übung, Training, Körpertherapie, Einzeltherapie, Gruppentherapie, freies Spiel, strukturiertes Spiel, Geschichten, Bewegungsbaustellen, Arbeit mit bestimmten Inhalten, sowie an verschiedenen Themen in Sequenzen zur Verfügung (Eggert & Reichenbach, 2004, S. 99).

3.7 Psychomotorik im Kindergarten

Der Kindergarten stellt die Elementarstufe des Bildungssystems dar, auf der alle weiteren Institutionen aufbauen. Durch regelmäßige Spiel und Bewegungsangebote bekommen Kinder Möglichkeiten zur Unterstützung und Förderung. Pädagogische Konzepte der Kindergartenarbeit verdeutlichen, dass die Bedeutung von Bewegung und Wahrnehmung für die Entwicklung von Kindern zunehmend anerkannt wird. Es gibt immer mehr Kindertagungseinrichtungen, die Bewegung als besonderes Profil ihrer Einrichtung hervorheben. Im Bewegungskindergarten werden Wahrnehmung und Bewegung als elementare Erkenntnis- und Ausdrucksmöglichkeiten des Kindes betrachtet und in den Mittelpunkt der erzieherischen Arbeit gestellt. Das Ziel ist, den Kindern mehr Raum für Bewegung und Sinneserfahrungen zu geben und ihren Zugang zur Welt über ihren Körper zu berücksichtigen. Das Kind benötigt seinen Körper und seine Bewegung um sich mit der Umwelt auseinanderzusetzen, um sich ein Bild von ihr zu machen und auf sie einzuwirken (Zimmer, 2012, S. 185).

Viele verschiedene Elemente zusammen bauen einen bewegten Kindergarten. Die Elternarbeit, die Raumgestaltung, sowie die offenen und angeleiteten Angebote gelten als Bausteine eines Bewegungskindertages (siehe Abb. 3). Aber sie reichen nicht aus um ein stabiles Haus zu errichten. Ganz wichtig sind das „Fundament“ und das „Dach des Hauses“ und so wird es ein fester Zusammenhang erreicht (Zimmer, 2006, S. 94ff; zit. n. Zimmer, 2012, S. 185).

Das Konzept des Bewegungskindergartens befestigt sich auf einem soliden Fundament. Basis des Konzeptes macht das Bild des Kindes als Bewegungswesen. Aus verschiedenen Situationen und Möglichkeiten zur Bewegung werden die Bausteine gebaut und stehen den Kindern immer zur Verfügung. Zum Beispiel, die regelmäßigen Bewegungsangebote, die von der Erzieherin/dem Erzieher vorbereitet und betreut werden, aber auch die offenen Bewegungsgelegenheiten, die sich im Spiel ergeben. Der Bewegungskindergarten benötigt auch ein Dach, das Schutz und Begrenzung darstellt. So kann das pädagogische Konzept die Funktion eines solchen Daches erfüllen (Zimmer, 2012, S. 187).

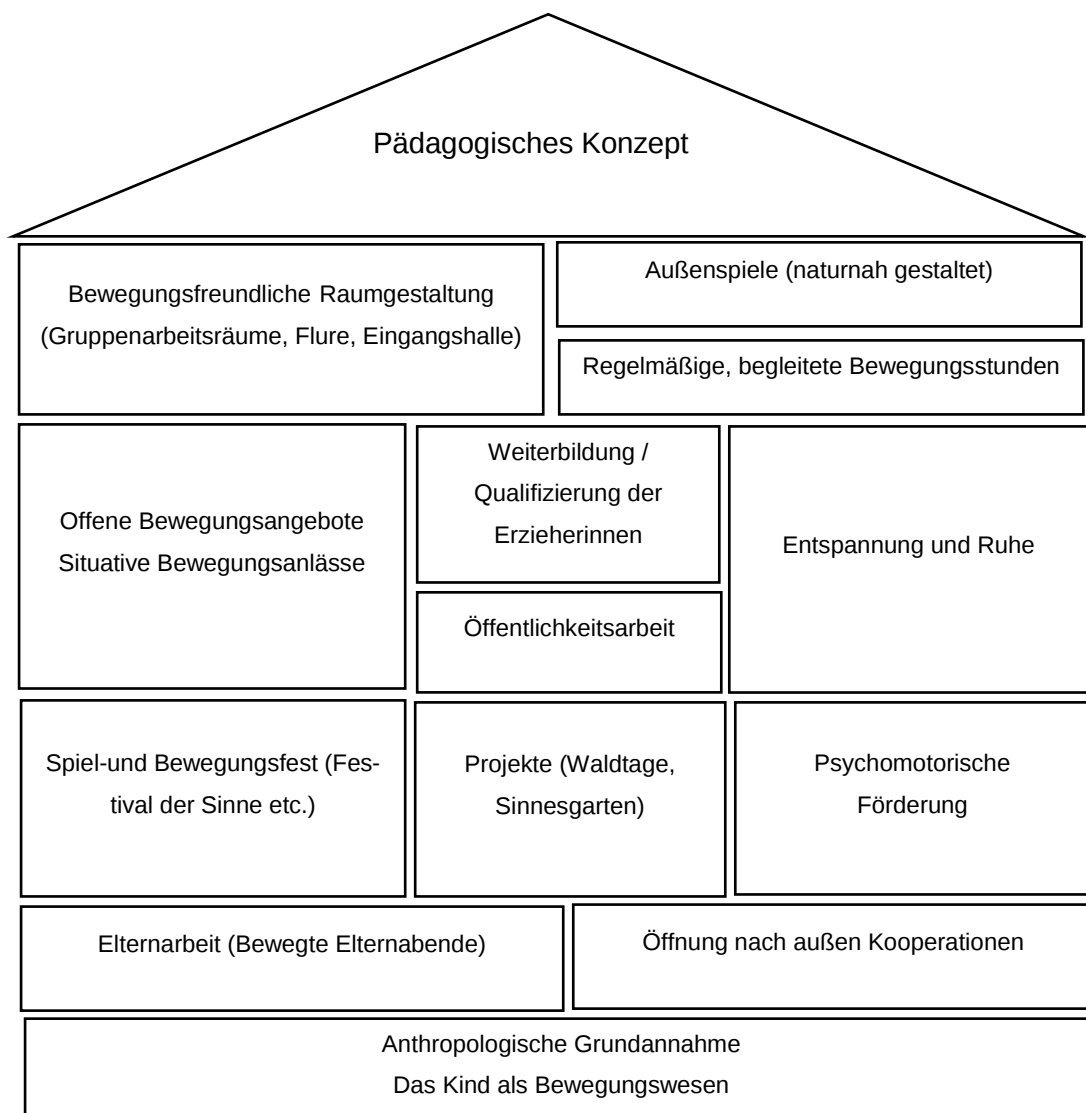


Abbildung 3: Bausteine eines Bewegungskindergartens (mod. n. Zimmer, 2012, S. 186)

Bewegungserziehung im Kindergarten sollte im Sinne der Psychomotorik gestaltet werden. Damit wird gemeint, ein Bewegungsangebot, das Kinder unterstützt um motorische Kompetenzen zu erreichen. Wie bereits erwähnt, kann die psychomotorische Bewegungserziehung in unterschiedlicher Weise geschehen, durch Raumgestaltung,

durch offene Bewegungsangebote, durch besondere psychomotorische Angebote, durch Erzieherinnen/Erzieher, durch Lernen, durch die Einbindung der Eltern (Zimmer, 2012, S. 189).

Jedenfalls spielen die Psychomotorik und die psychomotorische Förderung für die Kinder im Kindergartenalter eine große Rolle in ihrer Entwicklung. Durch Psychomotorik werden Motorik (Grob- und Feinmotorik), Wahrnehmung, Gleichgewicht, Koordination, Konzentration, Ausdauer, Sozialverhalten und Kreativität gefördert. In jedem Bereich der Entwicklung des Kindes ist die Sprache von großer Bedeutung. Im nächsten Kapitel wird das Thema der sprachlichen Entwicklung behandelt. Es wird erklärt, wie sich das Kind von Geburt an ausdrücken kann, die Sprache und Sprachentwicklung von Kindergartenkindern wird beschrieben, sowie ihre Störungen und die Förderung. Auch die Muttersprache (Erstsprache) und der Umgang mit zweisprachigen Kindern wird besprochen.

4 Die Sprachentwicklung

Von Geburt an haben Kinder die angeborene Fähigkeit zur Sprache, und so wird Lernerfolg ermöglicht. Sie erlangen Wissen über den Klang und die Struktur der Sprache und die Bedeutung der Wörter. Die Kommunikation ist im ersten Lebensjahr des Kindes sehr wichtig. Es lernt, dass es mit seinen Lauten die Aufmerksamkeit der Bezugsperson bekommt und dass seine Wünsche und Bedürfnisse erfüllt werden. Das Kind merkt, dass das Sprechen und Kommunizieren etwas bedeutsames ist, das ihm Spaß macht und auch viele Möglichkeiten für neue Spiele eröffnet (Hellrung, 2012, S. 10).

4.1 Sprache und Kommunikation

Ein Kindergartenkind hat eine riesige Menge an Wörtern zur Verfügung und kann sie in entsprechenden Situationen verstehen und benutzen. Viele Wörter kann es richtig aussprechen, es kann Wörter zu Sätzen kombinieren und lernt dabei die Regeln und Ausnahmen der Grammatik. Sprache gehört zu den wichtigen Entwicklungsaufgaben im Kindersalter. Die zunehmende Fähigkeit ermöglicht dem Kind die Sprache zu verarbeiten und zu verstehen. Es benützt sie als Ausdrucksmittel für seine Wünsche und als Steuerungsmittel mit anderen zu kommunizieren. Durch die Sprache bildet das Kind persönliche Identität aus, übernimmt die menschliche Kultur und kommt in die Gesellschaft (Hellrung, 2012, S. 10).

Wenn man mit anderen durch die Sprache in Kontakt kommt, wird die Kommunikation realisiert. Durch die Kommunikation werden Gedanken und Gefühle ausgedrückt, Wünsche und Ideen geäußert, Streitigkeit gelöst und Kompromisse gefunden. Es gibt mehrere Modelle, die die Kommunikationsprozesse charakterisieren. Das allgemeine Kommunikationsmodell ist das „Nachrichten“ Modell, das des Senders und Empfängers. . Zwischen den beiden werden die Informationen übermittelt. In jeder Nachricht sind auch Anteile enthalten, welche die Beziehung zwischen Sender und Empfänger betreffen (Hellrung, 2012, S. 10).

In der Kommunikation sind Zeichen und Symbole als wichtige Übermittlung von Inhalten bezeichnet. Meistens verwendet man sie in sprachlicher Form, aber auch in der Schriftsprache werden sie benutzt. Die Gebärdensprache gehört auch zur Kommunikation und hier werden Symbole freiwillig eingesetzt. Die Beziehung zwischen Wort und

Bedeutung wird von Menschen festgelegt und ist von Sprache zu Sprache unterschiedlich (Hellrung, 2012, S. 11).

In der Kommunikation werden neue Sätze gebildet und dazu sind viele Wörter notwendig. So wird ein System aufgebaut, in dem die Wörter in der Kommunikation nach den Regeln verändert werden. Im Sprachwerb lernen Kinder die Symbole, beziehungsweise die Wörter und erwerben die Regeln um Sätze zu bilden (Hellrung, 2012, S. 11).

Die kommunikativen Signale ermöglichen den Menschen Absichten, Emotionen und psychische Zustände zu äußern.

Watzlawick (1969; zit. n. Nienkerke-Springer & Beudels, 2013, S. 18) erklärte, dass jede Kommunikation ein Verhalten ist. Wenn der Mensch kein Verhalten hat, dann wird Kommunikation nicht möglich. Alle Verhaltensweisen eines Menschen sind dabei von Bedeutung.

Stern, Papousek und Lichtenberg (1993, 1994, 1991; zit. n. Nienkerke-Springer & Beudels, 2013, S.18) haben in der Säuglingsförderung als Mittelpunkt der Betrachtung die sozialen Fähigkeiten und die kommunikative Dimension betrachtet und bringen zum Ausdruck, dass der Sozialisationsprozess des Kindes die Fähigkeit zur Kommunikation und den Sprachwerb beeinflussen.

Brunner (1987; zit. n. Nienkerke-Springer & Beudels, 2013, S.18) sieht die Mutter-Kind-Interaktion wichtig für die Mitwirkung kultureller Normen und Werte, die von großer Bedeutung sind um Kommunikations- und Sprachregeln zu erlernen. Die daraus resultierenden Fähigkeiten ermöglichen eine aktive Kontaktaufnahme.

Bronfenbrenner (1981; zit. n. Nienkerke-Springer & Beudels, 2013, S.18) erklärt die vier Lebensbereiche, die wichtig für die Sozialisation eines Kindes sind. Er meint, dass für die Entwicklung des Kindes und seinen kommunikativen Ausdruck das Verhalten von Eltern und Bezugspersonen von großer Bedeutung ist. Die vier Bereiche sind:

- Das Mikrosystem als Lebensraum und Umgebung der entwickelnde Person
- Das Mesosyste umfasst die institutionalisierten und informellen Beziehungen zwischen dem Mikrosystem, beziehungsweise Familie und Schule oder Kindergarten
- Das Exosystem stellt die Lebensbereiche dar, die indirekten Einfluss nehmen. Die entwickelnde Person ist nicht dabei, aber die Ereignisse beeinflussen den Lebensbereich.

- Das Makrosystem gilt als äußerer Bereich, als Überbau und umfasst die gesellschaftlichen Normen, Werte und Ideologien.

Es steht fest, dass das Kind nicht die Sprache lernt, sondern mit seiner Umwelt verbal und nonverbal kommunizieren kann (Nienkerke-Springer & Beudels, 2013, S. 18)

Nach der differenzierten „Anatomie einer Nachricht“ von Schulz von Thun (1997) beschreibt Watzlawick vier Botschaften die eine Nachricht trägt:

- Sachinhalt, der darüber etwas aussagt worüber informiert wird (das Wetter, Personen, oder Ähnliches)
- Selbstoffenbarungsaspekt, der über die Person des Sprechers etwas aussagt (ob er etwa wütend oder interessiert ist)
- Beziehungsaspekt, der über die Beziehung zwischen Sprecher und Hörer etwas aussagt
- Appell, der aussagt, wozu der Sprecher den Hörer veranlassen möchte (Nienkerke-Springer & Beudels, 2013, S. 19).

In der Kommunikation reagiert ein Mensch gefühlsmäßig und merkt besser wie der Partner etwas sagt als er selbst, was unbewusst kommt. Für die Sprache ist die Kommunikation im Verbindung mit der mündlichen Sprechfähigkeit ein verbales Signalsystem. Stimme und Körpersprache (Mimik, Gestik, Raumverhalten) als nonverbales System stehen im Vordergrund. Ein Kind erlebt über prosodische Elemente der Stimme, den Zugang zur Muttersprache und lernt so sich auszudrücken (Nienkerke-Springer & Beudels, 2013, S.19).

4.2 Die Meilensteine der Sprachentwicklung

Das Kind kommt mit der Geburt in eine sprechende Umwelt. Es hört die Sprache der Erwachsenen, isoliert die Wörter und verknüpft sie mit Bedeutung. Danach muss es die Sprache erkennen und die Wörter in Sätzen verbinden. So lernt das Kind die Struktur von Texten. Bevor sich das Kind sprachlich ausdrücken kann, beginnt der Erwerb der Sprache. Mit einem Jahr kann das Kind die erste Wörter äußern und zeigt das Ergebnis der frühen phonologisch-prosodischen Entwicklung. Für den Säugling bedeutet die gesprochene Sprache einen besonders prominenten Bereich. Der Säugling hat eine spezifische Fähigkeit, die ihm die Sprache seiner Umwelt ermöglicht, was für ihn einen Problembereich darstellt. Den Problembereich bearbeitet er in bestimmter linguistischer Weise, was die phonologische-prosodische Entwicklung darstellt. Phonologische

Kategorien drücken die Möglichkeit des Säuglinges, die menschliche Sprache zu unterscheiden, aus. Die Sprache von anderen Lauten wird verfügen über die Fähigkeit und die Laute in phonologisch relevante Kategorien zu ordnen. Der Säugling kann unterscheiden, wenn er in der Sprache eine neue Silbe hört, wird sein Interesse angesprochen. In der Entwicklung kann man die Veränderungen sehen. Der Säugling zeigt im Alter von circa sechs Monaten, neben der Lautunterscheidung, manche Kontraste, die in seiner Muttersprache keine Bedeutung haben. Diese Fähigkeit wird mit circa zehn Monaten verloren und wird er beachtet, vor allem solche Differenzen, die in seiner Sprache eine Bedeutung haben. In diesem Alter erwirbt er die Regeln der Lautkombination und kann Wörter seiner Muttersprache von einer fremden Sprache, aufgrund phonetischer Informationen, unterscheiden. Das ganze System der Sprache, von Lauten über Wörter bis Sätze, ist nicht einfach, nun wird es erfolgt. Es wirken frühe Erfahrungen im Mutterleib, die Interaktionserfahrungen und früh verfügbare Sensitivitäten zusammen. Es ist nicht klar, welche Rolle die prosodischen Merkmale der Tonhöhe, der Betonung, der Lautstärke, des Tempos und der Pausensetzung genau spielen. Was von Bedeutung sein kann ist, dass die Mutter in der letzte Schwangerschaftsphase oft laut gelesen hat. Die Studie von Mehler, Bertoucini, Barriere und Jassik-Gerschenfeld (1978; zit. n. Oerter & Mantada, 2008, S. 505ff) belegt, dass der Säugling, der sechs Wochen alt ist, die Stimme seiner Mutter nur gegenüber einer fremden Stimme erkennt.

Man kann darauf schliessen, dass der Säugling von Geburt an, sensitiv auf prosodisch-phonologische Regularitäten reagiert. Im ersten Lebensjahr wird ein differenziertes Wissen über die phonologisch-prosodischen Kategorien und Regelmäßigkeiten entwickelt und es wird die Muttersprache angebahnt. Neben den isolierten auditiven werden auch visuell-soziale Informationen entwickelt (Oerter & Montada, 2008, S. 505ff).

4.2.1 Von den Wörtern zur Sprachproduktion

Im Laufe der Sprachentwicklung gibt im ersten Lebensjahr des Kindes vier wichtige Schritte:

- Der Säugling beginnt im Alter zwischen 6 und 8 Monate zu gurren. Er benützt die Zunge, Lippen und Gaumen um Geräusche zu machen
- Das Lachen kommt zwischen dem 2. und 4. Lebensmonat und so werden mehr Laute produziert
- Das Lallstadium wird zwischen dem 6. und 9. Lebensmonat erreicht und die Verbindung zwischen Konsonant-Vokal wird die Reduplikation von Silben als

kanonisches Lallen charakterisiert. Man kann gehörlose Kinder, die keine kanonischen Lautsequenzen produzieren, von anderen Kindern unterscheiden. Die Art der Lautproduktion kann als Prädiktor für spätere Störungen der Sprachentwicklung gesehen werden, dass im Vorschulalter schlechte Leistungen in der Sprachentwicklung auftreten.

- Die ersten Wörter spricht das Kind zwischen dem 10. und 14. Lebensmonat. Das stellt den Übergang von phonologischer Entwicklung der ersten Wörter dar (Oerter & Montada, 2008, S 502).

Tabelle 1: Meilensteine der phonologisch-phonetischen Entwicklung

Alter	Rezeptiv	produktiv
1. Lebensmonat	Unterscheidung sprachlicher vs. nicht sprachlicher Laute, Sensitivität für Rhythmus und Prosodie	Schreien, erste reaktive Laute
2.-6. Lbm.	Kategoriale Lautwahrnehmung; Unterscheidung der Muttersprache vs. Präferenz der Kindgerichtete Sprache	Gurren, Lachen, Nachahmung von Vokalen („Lippenkessen“)
7.-10. Lbm	Erwerb der wichtigsten Lautkombinationsregeln in der Muttersprache; erstes Wortverständnis	Kanonisches Lallen, Nachahmung der Intonationsmuster der Muttersprache
11.-12. Lbm	Ausbau der phonologischen Struktur und des Wortverständnisses	Lange Lallsequenzen, erste (Proto)Wörter, geteilte Aufmerksamkeit
13.-17. Lbm	Kind versteht ungefähr 1 und Aufforderungen 00-150 Wörter, einfache Sätze	Kind produziert 20-30 Wörter nominale vs. expressive Wortlerner

Quelle: mod. n. Jungmann (2012, S.15)

4.3 Komponenten der Sprache

Unter Sprache versteht man das Sprachverständnis und die Sprachproduktion, aber auch die Fähigkeit mit anderen zu kommunizieren. Der Spracherwerb hat eine Hauptentwicklungsaufgabe, die viele Teilfertigkeiten auf verschiedenen Ebenen der Sprache beinhaltet. Die Linguistik (Sprachwissenschaft) findet Unterschiede zwischen den Bereichen der Sprache:

- Die rhythmische Gliederung von Spracheinheiten (Prosodie)

- Die Artikulation, Lautbildung und Lautanwendung (Phonetik und Phonologie)
- Der Wortschatz und die Wortbedeutung (Lexikon und Syntax)
- Sprachliches Handeln (Pragmatik)
- Wissen über die Sprache (metasprachliches Wissen) (Zimmer, 2016, S. 32).

Die Bereiche wurden von Weinert und Grimm (2012; zit. n. Zimmer, 2016, S. 32) mit Kompetenzen zusammengebunden und wurde das Ergebniss, was ein Kind erwerben muss, erhalten.

Die Kompetenzen sind:

- Prosodische Kompetenzen (Betonung, Sprachrhythmus)
- Linguistische Kompetenzen (Organisation von Sprachlauten, Erkennen der Wortbedeutung, Wortschatz, Wortbildung, Satzbildung)
- Pragmatische Kompetenzen (kommunikativer Gebrauch der Sprache) (Zimmer, 2016, S. 32).

Tabelle 2: Komponenten der Sprache

Komponenten	Funktion	Erworbenes Wissen
Suprasegmentale Komponente	Intonationskontur, Betonung, rhythmische Gliederung	Prosodische Kompetenz
Phonologie	Organisation von Sprachlauten	Linguistische Kompetenz
Morphologie	Wortbildung	
Syntax	Satzbildung	
Lexikon	Wortbedeutung	
Semantik	Satzbedeutung	Pragmatische Kompetenz
Sprechakte	Sprachliches Handeln	
Diskurs	Kohärenz der Konversation	

Quelle: mod. n. Oerter & Montada (2008, S. 503)

4.3.1 Prosodische Kompetenz

Über Prosodie erfolgt der Einstieg in die Sprache. Prosodische Kompetenzen umfassen den Rhythmus, die Betonung und die Sprachmelodie der Sprache. Es wird auf die Lautstärke, Pausen und Betonung der Worte geachtet und so wird einer Aussage Sinn gegeben. Zu den prosodischen Kompetenzen gehört die suprasegmentale Komponente. Sprachmelodie und Sprachrhythmus im Sinne der prosodischen Strukturierung erfordert die rhythmische Betonung und Dehnungsmuster, sowie die Höhenkonturen sprachlicher Einheiten. Man kann in eine Frage durch den Einsatz der Sprachmelodie erkennen, was unbewusst gemeint ist (Oerter & Montada, 2008, S. 502).

Das Kind muss die prosodischen Merkmale wahrnehmen, um sie später als Mittel der Kommunikation anwenden zu können (Zimmer, 2016, S. 34).

In der erste Phase der Entwicklung des Wortschatzes spielt die phonologisch-phonetische Entwicklung eine große Rolle. In der Kommunikationssituation stehen die Sprachkomponenten nebeneinander, sie beeinflussen sich wechselseitig. Die prosodische Kompetenz erleichtert den Einstieg in das phonologisch-phonetische Regelwissen (Jungmann, 2012, S.16).

Die Wortschatzentwicklung besteht aus drei Phasen:

- In der erste Phase werden die Worte sozial-pragmatisch eingesetzt um ganz spezifische Dinge zu benennen. Diese Wörter werden in konkreten, sprachlich begleiteten Erfahrungen mit sich selbst, Dingen und Handlungen erworben und werden in der Bedeutung der Worte vermittelt. Ein Wort wird als Vertreter für einen realen Gegenstand, eine spezifische Tätigkeit oder für Gefühle eingesetzt. Durch das Lernen von Assoziationen von Wort und Bedeutung werden diese ersten Wörter in sozial -interaktiven Kontexten erworben.
- Die zweite Phase beginnt um dem 18. Lebensmonat. Das vergleichsweise langsame Wortlernen wird von der „Benennungsexplosion“ oder dem „Wortschatzspurt“ abgetrennt. Das bezeichnet ein Phänomen das als „fast mapping“, schnelle Wort-Bedeutungs-Zuordnung, bekannt ist. Dem Kind wird klar, dass jedes Ding einen Namen hat und es kommt oft zu Übergeneralisierungen (enge Bedeutung des Wortes) und Überdiskriminierung (breite Bedeutung des Wortes).
- In der dritten Phase entwickelt sich der Wortschatz inhaltlich in Namen, Verben, Adjektive und Funktionswörter aus. Das ist die Voraussetzung für die Entdeckung des syntaktischen Prinzips. Es geht um das Definieren von Regeln, Kombination

von Wörtern zu Satzgliedern und zu Sätzen. Dadurch lässt sich der enge Zusammenhang zwischen der zunehmenden Wortschatzgröße und der inhaltlichen Differenzierung erkennen (Jungmann, 2012, S. 13)

Die prosodischen Kompetenzen kann man bei einem Kind durch Bewegung unterstützen, etwa durch Rollenspiele oder Frage-Antwort-Spiele. So üben Kinder die Fähigkeit zum bewussten Umgang mit den prosodischen Merkmalen der Sprache (Zimmer, 2016, S. 34ff).

Tabelle 3: Prosodische Merkmale der Sprache in Verbindung mit Bewegung

Sprache	Bewegung
Rhythmisierung der Sprache	Rhythmisierung der Bewegung
Sprachliche Begleitung	Bewegungsbegleitung (und jetzt, und hopp)
Ansteigende Tonhöhe bei Fragen Absteigende Tonhöhe bei Antworten	Fangspiele mit Frage-Antwort-Ritualen (Fischer, Fischer, wie tief ist das Wasser?)
Wortbetonungen, Akzente	Akzente in Bewegung setzen (Ausholen beim Werfen)
Satzmelodie	Bewegungslieder
Dynamik der Sprache (leise-kräftig)	Dynamik der Bewegung (schleichen-stampfen)
Modulation des stimmlichen Ausdrucks	Modulation des Bewegungsausdrucks
Laut-leise Sprechen	Schnelle-langsame Bewegungen
Stimmeinsatz hoch-tief	Körpereinsatz: hohe-tiefe Bewegungen
Rhythmische Verse	Bewegungen zu rhythmischen Versen ausführen

Quelle: mod. n. Zimmer (2016, S. 36)

4.3.2 Linguistische Kompetenz

Die Komponenten, die zur linguistischen Kompetenz gehören, sind die Phonologie, Morphologie, Syntax, Lexikon und Semantik. Hier stehen die Organisation von Sprachlauten, Wortbildung, Satzbildung, Wörterbedeutung und Satzbedeutung im Mittelpunkt (Oerter & Montada, 2008, S. 503).

Die Phonologie beschäftigt sich mit der Lautstruktur der Sprache und so werden bedeutungsunterscheidende Laute als Phoneme bezeichnet. Phoneme sind Formationen ausdrücklicher Realisierung (Oerter & Mantada, 2008, S. 503).

In der Pronologie werden Unterschiede von Lauten und deren unterschiedliche Bedeutung erlernt. Die phonologische Kompetenz kann man durch Spiele unterstützen. Dazu gehören Spiele zum Hinhören, Unterscheiden von ähnlichen Lauten, Differenzierung von laut und leise, von hoch und tief, Reime, Verse und Lieder (Zimmer, 2016, S. 39).

Tabelle 4: Phonetische und phonologische Merkmale der Sprache in Verbindung mit Bewegung

Sprache	Bewegung
Artikulation	Spiele zur Übung der Mundmotorik
Atmung	Chiffontücher pusten, Luftballons aufblasen
Mit der Stimme experimentieren, Geräusche erzeugen	Bewegungen zur Geräuschen ausführen (z.B. Autofahrgeräusche etc.)
Laute produzieren, mit Lauten experimentieren	Tierbewegungen mit Lauten verbinden
Silben sprechen	Silben klatschen, stampfen, hüpfen
Reime erkennen und sprechen	Reime in Bewegung (z.B. beim Springen: Teddybär dreh dich um)
Genaues Hören von Anfangs- und Endlauten (gehen-stehen)	Reaktionsspiele zu Signalwörtern (gehen-stehen)
Differenzierung von Lauten	Lauten bestimmte Bewegungen zuordnen
Verse mit Endreimen	Fingerspiele

Quelle: mod. n. Zimmer (2016, S. 40)

Semantik und Lexikon im Zusammenhang bilden die Wortsemantik, die für die Bedeutungsstruktur der Wortschatzes zuständig ist. Das Kind muss lernen, was es mit einem Wort bezeichnen und unterscheiden kann, da manchmal ein Wort mehrere Bedeutungen hat. Die Unterschied muss dem Kind klar sein. Es muss dies erkennen und selbst anwenden können. Im Kontext der Satzsemantik können sich lexikalische Bedeutungen kontextsensitiv verschieben (Oerter & Montada, 2008, S. 503).

Es kommt vor, dass Kinder gehörte Wörter verwenden und ihre Bedeutung nicht verstehen. Wenn das Kind älter wird, verbessert und erweitert sich der Wortschatz. Zur Unterstützung des Wortschatzes und der Begriffsbildung ist der Umgang mit Objekten und Materialien von großer Bedeutung. So entwickelt das Kind aktiven und passiven Wortschatz (Zimmer, 2016, S. 44).

Tabelle 5: Sematische und lexikalische Merkmale der Sprache und ihre Verbindung zu Bewegung

Sprache	Bewegung
Wortschatzerweiterung Substantive	Mit Objekten umgehen und sie benennen (Ball, Matte, Rollbrett)
Wortschatzerweiterung: Verben	Bewegungsformen variieren: Gehen, Laufen, Hüpfen, Rennen und ihre Unterschiede in Bewegung erfahren
Wortschatzerweiterung: Adjektive	Groß-klein im Umgang mit Materialien erleben, schnell-langsam in Bewegung umsetzen
Wortschatzerweiterung: Funktionswörter (z. B. Pronomen)	Bewegungsspiele mit einfachen Regeln: wir laufen, ihr bleibt stehen, mein Ball-dein Ball
Wortschatzerweiterung: Präpositionen	Bewegungsspiele mit Einnahme räumlicher Positionen (im Reifen, auf dem Stuhl, zwischen zwei Stühlen)
Begriffskategorien bilden	Kategorie Ball: Wasserball, Tennisball, Gummiball, Fußball
Reihenbildung	Hüpfkästchen-Spiele: Wochentage hüpfen
Raumrichtungen	Sich im Raum bewegen (nach oben klettern, nach unten springen, vorwärts und rückwärts gehen)
Zeitliche Begriffe (schnell-langsam)	Bewegungstempo verändern, schnell laufen, langsam gehen

Quelle: mod. n. Zimmer (2016, S. 46)

Unter Morphologie versteht man die Regeln der Wortbildung. Es geht darum, die Form des Wortes zu verstehen. Das Kind soll Singular und Plural unterscheiden und die

Bedeutung verstehen können. In der deutschen Sprache muss auf die Anzahl, das Geschlecht, den Fall und die Bestimmung geachtet werden, sowie mit Artikeln gekennzeichnet werden (Oerter & Montada, 2008, S. 503).

In der syntaktischen Kompetente gibt es Kategorien und Regeln, wie man die Wörter kombinieren und zu Sätzen formen kann. Es gibt viele unterschiedliche Bedeutungen, die durch unterschiedliche Wortordnungen ausgedrückt werden (Oerter & Montada, 2008, S. 503).

Das Kind kann im dritten Lebensjahr erkennen, dass die Wörter keine unveränderbaren Ganzheiten sind, sondern eine interne Struktur besitzen, die in Abhängigkeit von ihrer Rolle im Satz variiert werden können wie etwa Konjugationen oder Deklinationen. Hier kann man fünf Phasen unterscheiden:

- Die erste Phase beginnt mit circa 12 Monaten. Durch den Gebrauch muttersprachlicher Ein-Wort-Äußerungen wird das Lautieren abgelöst, die aus verschiedenen Wortklassen stammen.
- Die zweite Phase ist ab dem 24. Monat. Die Ein-Wort-Äußerungen werden von Zwei-Wort-Äußerungen zum Ausdruck semantischer Relationen der Handlungsgrammatik abgelöst. Der Gebrauch von Inhaltswörtern spielt eine entscheidende Rolle beim Aufbau von Äußerungen. Ein Wortschatz von circa 50 Wörtern ist vorhanden. Hauptmerkmale sind Wortkombinationen, Zwei-Wort-Äußerungen und ausgewählte formalsprachliche Regeln.
- Phase drei beginnt ab dem 30. Monat. Mehrwortäußerungen mit verschiedenen Wortarten, wie Verben, Adjektiven, Substantiven, Prepositionen und Konjunktionen dominieren. Es kommt zu Übergeneralisierungen grammatischer Regeln, aber auch zu Überregularisierungen.
- Die Phase vier beginnt mit ungefähr 36 Monaten. Die Verbkonjugation im Präsens und Perfekt werden komplett erworben und die Verbstellungsregeln (Zweistellung des finiten Verbs, Stellung des infiniten Verbs am Satzende, Trennung und Prefixverben) werden verstanden.
- Die fünfte Phase fängt mit dem 42. Monat an. In der letzten Phase beginnt das Kind Nebensätze mit Konjugationen zu bilden (Jungmann, 2012, S.14).

Die grammatischen Kompetenzen kann man durch Bewegung fördern. Durch das Spiel lernen Kinder den Plural und die Wortstellung zu beachten sowie Kausalsätze zu formulieren (Zimmer, 2016, S. 49).

Tabelle 6: Beispiel für den Erwerb grammatikalischer Muster in Bewegungssituationen

Sprache	Bewegung
Grammatische Regelbildung (z. B. Pluralbildung)	Mit einem Ball, mit zwei Bällen spielen
Verbformen	Ich renne, wir rennen
Steigerungsformen	Schnell laufen-schneller laufen Hoch steigen-am höchsten...
Verbflexionen	Du kletterst-wir klettern-ich bin geklettert
Vergangenheitsformen der Verben	Wir haben gestern mit den Bällen gespielt
Wortstellung	Bewegungshandlungen sprachlich begleiten: Du springst über den Graben
Wortstellung bei Fragensätzen	Wer will zu erst laufen? Wer ist jetzt dran?
Aussagensätze/Imperativ	Ihr fangt jetzt an! Noch nicht loslaufen!
Aktive-passive Formen	Bei einem Fangspiel: fangen-gefangen werden Auf dem Rollbrett: das Brett schieben-geschoben werden
Satzmuster	Spiel-und Bewegungslieder, die gesprochen, gesungen werden

Quelle: mod. n. Zimmer (2016, S. 50)

4.3.3 Pragmatische Kompetenz

In der Sprachentwicklung ist es wichtig, wie sich das Kind in den pragmatischen Fähigkeiten und Fertigkeiten ausdrücken kann, da diese die kommunikative Funktion der Sprache darstellen. Die linguistische Kompetenz unterstützt die pragmatische Kompetenz. Linguistisches Wissen ist nicht genug um Sätze kompetent und kommunikativ in angemessenen Kontexten zu verwenden. Funktion und Struktur der Sprache soll man nicht trennen, weil beide Aspekte sich gegenseitig beeinflussen und zusammen die Sprache bilden (Oerter & Montada, 2008, S. 504).

Die pragmatische Kompetenz enthält die sämtlichen Bestandteile der sprachlichen Kenntnisse, Mimik und Gestik. Ohne Sprache kann man sich über Blicke, Gestik und Mimik ausdrücken und so sozialen Austausch ermöglichen. Im Säuglingsalter können dem Kind so Anreize zu einem Gespräch angeboten werden. Zwischen den Äußerungen und Unterhaltungen in der Mutter-Kind Interaktion kommt es zu Pausen. Das bedeutet, dass an dieser Stelle eine Antwort erwartet wird. Erst ab dem 7. Monat meldet sich das Kind mit seiner Lautproduktion in den Sprechpausen seiner Mutter. Ab dem 11. Lebensmonat kann das Kind Zeigegesten einsetzen, etwa wenn das Kind auf einen Gegenstand zeigt und die Mutter diesen benennt. Die internationale sprachliche Kommunikation mit zunehmendem Wortschatzwachstum beginnt beim Kind zwischen 16. und 22. Lebensmonat. Im Alter von 30 Monaten produzieren die Kinder bis 20 Äußerungen. Im dritten Lebensjahr ist dem Kind Abwesendes oder Vergangenes noch unklar. Die Kommunikation ist noch an das Hier und Jetzt gebunden. Unabhängigkeit in der Kommunikation beginnt in der sprachlichen Entwicklung des Kindes, wenn es von seinen Erlebnissen oder Geschichten erzählt. Der Erwerb von Textkompetenzen zieht sich durch die gesamte Vorschul- und Schulzeit. Nacherzählungen sind schon im Vorschulalter möglich. Durch den Erwerb der Kulturfertigkeiten des Lesens und Schreibens werden weitere Fortschritte unterstützt (Jungmann, 2012, S. 13ff).

Für die Kommunikation müssen folgende Regeln erlernt werden:

- Blickkontakt aufnehmen und halten
- Rollenwechsel beim Sprechen beachten
- Sich im Gespräch aufeinander beziehen
- Unterschiedliche Sprachhandlungen wie Auffordern, Bitten, Fragen beherrschen (Zimmer, 2016, S. 51).

Die Förderung der pragmatischen Kompetenzen erfüllt sich durch verschiedene Spielaktivitäten, die mit anderen geplant und durchgeführt werden (Zimmer, 2016, S. 52).

Tabelle 7: Beispiele für den Erwerb pragmatischer Kompetenzen in Bewegungssituationen

Sprache	Bewegung
Fähigkeit zur Gesprächsorganisation (Gespräch beginnen, argumentieren)	Eine Bewegungsspielidee erklären, andern Mitspielern erläutern
Rollenangemessenes Sprachverhalten	Im Spiel verschiedene Rollen einnehmen: Fänger bei Frage-Antwort-Ritualen (Fischer...)
Regeln erklären	Der Gruppe ein Bewegungsspiel mitregeln erklären
Wünsche und Ideen einbringen	Vorschläge für die Gestaltung einer Spielsituationen machen
Perspektivenübernahme	Übernahme und Abwechseln von Spielrollen (Fänger-Läufer, Suchen-Verstecken)
Rollenübernahme mit spezifischen Sprachmustern	Symbolische Spielhandlungen (Autofahrer-Polizisten)
Sprechhandlungen (Fragen, Bitten, Auffordern)	Geräteparcours gemeinsam aufbauen, Kooperative Spiele
Eigene Absichten verdeutlichen	Bewegungsspiele mit Aushandeln der Regeln
Kontaktaufnahme	Partner-und Gruppenaufgaben: Partner auswählen
Kompromisse eingehen	Aus Spielalternativen eine Spielform auswählen

Quelle: mod. n. Zimmer (2016, S. 53)

4.4 Sozial-kommunikative Voraussetzungen

Die vorangegangenen Erklärungen zeigen, dass der Sprachwerb ohne kommunikative Interaktion und ohne sprachlichen Input nicht möglich ist. Neben der körperlichen Fürsorge, emotionalen Geborgenheit, sicheren Bindung, Motivation und Anregungen muss die Bezugsperson stets mit dem Kind kommunizieren. Die Kommunikation beginnt von Geburt an und umfasst folgende Bereiche:

- Nonverbale – Mimik und Gestik

- Paraverbale – Sprechpausen
- Intonation seitens der erwachsenen Bezugsperson
- Verbale – Wörter und kurze, einfache Sätze der erwachsenen Person und Lalllaute seitens des Kindes (Jungmann, 2012, S.30).

Die verbale Kommunikation entwickelt sich mit der wachsenden sprachliche Kompetenz des Kindes. Die Ammensprache („baby talk“) benützt die Mutter bis ungefähr 12 Monate. Dieses Sprachregister, erleichtert dem Säugling die Spracherkennung. Weiters lernt es seine eigenen Lautäußerungen zu koordinieren („turn taking“), die Blickrichtung und der gemeinsame Aufmerksamkeitfokus bleibt an einem Objekt. Diese realisierte Möglichkeit, welche als Triangulierung bekannt ist, bildet eine Kommunikation, das heißt, dass eine Dreierbeziehung zwischen sich selbst, einer Person und einem Objekt oder einer weiteren Person hergestellt ist. Die stützende Sprache benützt die Mutter im 2. Lebensjahr des Kindes. Dabei wird dem Kind die Einspeicherung von Sprachmaterial erleichtert. So fokussiert sich das Kind auf die Realität. Hier ist die Zeigegeste sehr wichtig, denn das Kind beginnt mit seinen Blicken alles zu kontrollieren, was als Intersubjektivität bezeichnet wird. Durch die Wahrnehmung entwickelt das Kind Kompetenzen und kann die Perspektive anderer erkennen. Schon um den 2. Geburtstag versucht es seine Äußerungen auch grammatikalisch zu formulieren. Es wird von der Bezugsperson erwartet, dass sie das Kind in seinen sprachlichen Äußerungen korrigiert. In der Kommunikation zwischen einer erwachsene Person und einem Kind sind folgende Punkte wichtig:

- Auf die Höhe des Kindes begeben
- Direkte Zuwendung, Blickkontakt aufnehmen
- Abwarten, was das Kind sagen will
- Dem Kind aufmerksam zuhören
- Beständige Wiederholungen kindlicher Äußerungen
- Einfache kurze Sätze verwenden
- Langsam, deutlich und mit guter Betonung sprechen
- Eigene Äußerungen wiederholen oder umformulieren
- Interessiertes Nachfragen unter Verwendung offener W-Fragen (beginnend mit einem W-Fragewort: Wie? Warum? Was?)
- Spaß am Sprechen haben (Jungmann, 2012, S. 34).

Solche Kommunikation unterstützt nicht nur den Sprachwerb, sondern auch die sozial-emotionale Entwicklung des Kindes. Die Qualität und Quantität des sprachlichen Inputs

wird durch entwicklungsfördernde Bedingungen, welche Voraussetzung für den Sprachwerb sind, erreicht (Jungmann, 2012, S.35).

4.5. Stationen der Sprachentwicklung

Die Entwicklung ist nicht bei jedem Kind gleich. Man kann Unterschiede bemerken und vergleichen, ob die Sprachentwicklung eines Kindes im Normbereich liegt (Steininger, 2014, S. 15).

Als Orientierungshilfe für die Entwicklung des Kindes haben Walburga Brügge und Katharina Mohs nachstehende Regeln beschrieben:

- 0 bis 6 Monate
Lallen beginnt mit etwa sechs Wochen und später entwickeln sich lange Silbenketten-Lallmonologe, die wiederholt werden.
- 6 bis 12 Monate
In dieser Periode versucht das Baby gezielt Laute und Silben zu bilden. Die ersten Wörter versteht es mit etwa neun Monaten. Mit etwa zehn Monaten kann es die Lautmuster imitieren und die erste Wörter bilden, obwohl sie noch keine richtige Bedeutung haben.
- 12 bis 18 Monate
Das Kind kann sich schon besser ausdrücken und versucht Wörter mit Bedeutung zu verwenden.
- 18 bis 24 Monate
Das Kind kann sich schon besser ausdrücken und einfache Fragen verstehen. Es kann erste Zwei-Wort-Sätze bilden und sein Wortschatz umfasst 150-200 Wörter
- 2 bis 3 Jahre
Der Wortschatz des Kindes, aktiv und passiv, wächst. Das Kind verwendet mehrere Wörter um einen Satz zu bilden, aber die grammatikalische Form ist nicht immer richtig
- 3 bis 4 Jahre
Im diesen Alter hat das Kind viele Fragen, vor allem die Frage: „Warum?“. Es braucht Erklärungen, es will näherkommen und verstehen.
- 4 bis 5 Jahre
Das Kind benutzt abstrakte Begriffe und kann Sätze fast richtig bilden. Es bemüht sich auch alte Laute korrekt zu bilden (Steininger, 2014, S. 14).

Manche Kinder zeige anfangs keine große Sprachfreude. Sie erfüllen manche Anforderungen nicht, was nicht gleich ein Anlass zur Besorgtheit sein muss. Der Zustand bei Kindern ändert sich schnell und es kann sein, dass es um den zweiten Geburtstag das Ziel erreicht und den Rückstand in kurzer Zeit aufgeholt hat. Im dritten Lebensjahr sollte der Wortschatz groß und die Sprache deutlich sein. Wenn das Kind dann die normale Sprachstufe nicht erreicht hat, ist es anzuraten, eine ärztliche Meinung einzuholen. Daher ist es von wesentlicher Bedeutung, die Entwicklung des Kindes zu beobachten (Steininger, 2014, S. 15)

4.6 Wie funktioniert Sprechen und Verstehen

Den Menschen ist nicht ganz klar was genau beim Sprechen und Verstehen passiert. Es bedarf verschiedener Leistungen, damit sich ein Mensch sprachlich ausdrücken und seinen Gesprächspartner verstehen kann. Die Sprachwissenschaftler haben sich mit der Thematik beschäftigt und haben mehrere Modelle entwickelt. Dadurch kann man die Sprachproduktion und Sprachverarbeitung besser verstehen. Zunächst bedarf es eines Wunsches welcher im Kopf bearbeitet und dann als Information übermittelt wird. Die entsprechenden Wörter werden aus dem Wortspeicher im Gedächtnis ausgesucht. Mit einem Wort wird die Information über die richtige grammatikalische Handlung verknüpft. Die grammatikalischen Informationen sind sehr wichtig für die Verben, weil sie die Grundlage für eine grammatikalische Satzplanung bilden. Beim flüssigen Sprechen werden zwei bis drei Wörter pro Sekunde gesprochen. Das bedeutet, dass die Vorbereitungsschritte in Sekundenbruchteilen verarbeitet werden. Da die Sprachverarbeitung größtenteils unbewusst ist und automatisch abläuft, wird diese hohe Geschwindigkeit erreicht. Um Sprache verstehen zu können sind vielfältige Leistungen notwendig. Das Ohr muss Schallwellen aufnehmen und die Verarbeitung im Gehirn muss entscheiden, ob es sich um Geräusche oder Sprachlaute handelt. Anhand der Sprachmelodie ist zu erkennen, ob es sich um eine Frage handelt (Prosodie). Der Ton wird registriert und das phonologische Entschlüsseln beginnt. Um von der Lautkombination auf die Bedeutung zu schließen, muss das mentale Lexikon aktiviert sein. Es reicht nicht jedes Wort einzeln zu verstehen, sondern das grammatische Wissen muss die Wörter zusammensetzen um die Bedeutung und Äußerung erschließen zu können (Hellrung, 2012, S. 12).

Deutlich Sprechen bedeutet die Wörter richtig auszusprechen, damit der Gesprächspartner sie erkennen und verstehen kann. Alle Laute, Phoneme genannt,

müssen gebildet werden. Jede Sprache hat ein eigenes System von Lauten. Das System wird in der Bedeutungsunterscheidung benutzt und hat bestimmte Regeln. In deutschen Wörtern sind Phoneme zu hören, welche sich nur in einem Laut unterscheiden und wenn man sie austauscht, ändert sich die Bedeutung. Jede Sprache hat ein anderes Phonemsystem. Wenn jemand Deutsch als zweite Sprache lernt und die Phoneme seiner Muttersprache nicht kennt, ist mit Schwierigkeiten zu rechnen (Hellrung, 2012, S. 20).

4.7 Muttersprache und Fremdsprache

Kinder lernen eine Zweit- oder Fremdsprache meist nicht freiwillig, aber sie sind motiviert ihre sprachliche Kompetenz zu erweitern. Das Kind will mit Anderen kommunizieren, spielen und seine Wünsche und Meinungen mitteilen. Für manche Kinder kann es auch vonnöten sein Deutsch zu lernen, etwa wenn sie in einer deutschsprachigen Gruppe sind und sich mit anderen unterhalten wollen. Werden Kinder gezwungen eine Sprache zu lernen, kann das Ergebnis nur negativ sein. Die Linguistin Monika Rothweiler erklärt, dass man Deutsch lernen soll, man aber nicht muss. Das Kind darf selbst entscheiden, welche Sprache es lernen will. Die Fachkräfte in bilingualen Kindergärten folgen dem Prinzip der Kommunikation „eine Person-eine Sprache“ und das Kind kann sich für eine Spielgruppe, ein Angebot, die Sprache und die anwesende Person entscheiden. In vielen Kindergärten wird ein „Native- Speaker“ eingestellt welche als englischsprechende Bezugsperson zur Verfügung steht (Haug-Schnabel & Bense, 2017, S. 43).

4.7.1 Die Mehrsprachigkeit

Die Linguisten haben verschiedene Erklärungen für zwei- oder mehrsprachigen Menschen.

Leonhard Bloomfield (1887-1949) sagte, dass es sich um Zweisprachigkeit handelt, wenn ein Mensch zwei Sprachen so gut wie zwei einsprachige Menschen sprechen kann. Der zweisprachige Mensch ist als Native-Speaker bekannt (Nodari & De Rosa, 2003, S. 13).

Uriel Weinreich (1926-1967) erklärte, wenn ein Mensch täglich mehr als eine Sprache erlebt, dann ist er ein mehrsprachiger Mensch. Die Person richtet seine Sprache nach Situation und Kommunikationspartner ein (Nodari & De Rosa, 2003, S. 13).

Viele anderen Linguisten meinen, dass zweisprachige Menschen jene sind, auch wenn sie nicht viele Kenntnisse einer zweiten Sprache haben. In solche Situationen sind alle

Menschen mehrsprachig und die richtige Definition von Zweisprachigkeit ist nicht einfach zu erklären (Nodari & De Rosa, 2003, S. 13).

Unter mehrsprachiger Erziehung versteht man den täglichen Gebrauch von zwei-oder mehreren Sprachen durch die Bezugsperson eines Kindes. Es gibt mehrere Situationen in denen Zwei-oder Mehrsprachigkeit verwendet wird:

- Die Migration bringt Sprachen in Kontakt. Aus verschiedenen Regionen der Welt kommen die Menschen in Regionen, in denen eine andere Sprache gesprochen wird. Für die erste Generation stellt die Sprache eine fremde Sprache dar. Die Kinder der Migranten sind die zweite Generation und sie wachsen zweisprachig auf. Sie sprechen die Muttersprache (Erstsprache) und eine Umgebungssprache.
- Durch Migration kommt es auch zu Mischehen und Beziehungen. In solchen gemischten Beziehungen wachsen Kinder zweisprachig auf.
- in zweisprachige Regionen kann man drei Typen unterscheiden:
 - In einem Gebiet werden zwei Sprachen gesprochen, zum Beispiel, das rätoromanische Gebiet in der Schweiz ist ein zweisprachiges Gebiet und alle Rätomanen sind zweisprachig.
 - Zweisprachige Regionen begegnen die Sprachgrenzen, wie im Elsass oder in der Stadt Biel, wo Menschen leben, die Kontakt mit deutscher und französischer Sprache haben.
 - Zweisprachige Regionen gibt auch als Produkt der Kolonialisierung. Zum Beispiel, algerische und tunesische Kinder lernen arabisch und im Schulalter lernen sie französisch bis zum Native-Speaker-Niveau.
- Zweisprachige Schulen befinden sich auf der ganzen Welt. Die Schulen bieten eine zweisprachige schulische Bildung an (Nodari & De Rosa, 2003, S. 15).

4.7.2 Die Entwicklung einer Zweitsprache

Kinder, die eine andere Sprache in der Familie sprechen als in der Umgebung gesprochen wird, wachsen einsprachig auf. Wenn sie in eine Spielgruppe oder in den Kindergarten kommen, erfahren sie die Umgebungssprache als eine neue Sprache. Das erleben auch ältere Kinder, Jugendliche und Erwachsene, wenn sie in einen neuen Sprachraum kommen. Kinder und Jugendliche lernen die zweite Sprache bei guter Sprachförderung sehr schnell, im Gegensatz zu Erwachsenen, die oft weniger Zeit haben um eine Sprache zu lernen oder mit zunehmendem Alter eine niedrige Gehirnleistung haben (Nodari & De Rosa, 2003, S. 44).

Die Förderung und Aktualisierung des Erstspracherwerbs ist ein Grundstein für den Erwerb von Zweit- und Fremdsprache. Natürlich ist der Erwerb der Muttersprache im Vorschulalter noch nicht abgeschlossen. In dieser Zeit wird die Grammatik der Erstsprache erworben (Oxonitsch, 2013, S. 17).

Die Forschung zeigt, dass der Sprachentwicklungsstand der Erstsprache den Zweitspracherwerb beeinflusst. Der Bildungshintergrund der Eltern spielt eine wichtige Rolle für die kindliche Sprachentwicklung. Kinder von hoch gebildeten Eltern haben einen größeren Wortschatz in der Familiensprache, aber auch in ihrer Zweitsprache. Beim Spracherwerb ist nicht nur die Quantität wichtig, sondern auch die Qualität des sprachlichen Inputs (Haug-Schnabel & Bense, 2017, S. 42).

Große Kompetenz in der Erstsprache ermöglicht es schneller die zweite Sprache zu lernen. Wichtig ist beim Erlernen einer Fremdsprache, die Sprache als Kommunikationsmittel zu verstehen (Nodari & De Rosa, 2003, S. 46).

Kinder erleben die Zweitsprache in verschiedenen Situationen und erwerben die Zweitsprache wie die Erstsprache. Sie verhalten sich wie andere Kinder in der Gruppe. Das Kind imitiert Handlungen und Sprache, es wird alles nachgemacht und nachgesprochen. Wenn das Kind die Wichtigkeit seiner Person in der Gruppe zeigen will, muss es sich ausdrücken können und die Kommunikation beherrschen (Nodari & De Rosa, 2003, S. 51).

Im Kindergarten können fremdsprachige Kinder bewusst oder unbewusst einen Sprachstand entwickeln. Sie können sich in verschiedenen Situationen äußern, unterstützen sich mit Füllwörtern, Gestik oder lautmalerischen Ausdrücken. Sie wollen sich verständigen können. Für die Fähigkeit einen Satz formulieren zu können, brauchen sie die Unterstützung einer Bezugsperson (Nodari & De Rosa, 2003, S. 51).

Kinder mit anderer Erstsprache werden mit dem Eintritt in den Kindergarten oder die Schule, ihre Sprache nicht weiterentwickeln können. Sie lernen in einer Zweitsprache lesen, schreiben und so werden auf Deutsch alphabetisiert (Oxonitsch, 2013, S. 17).

4.8 Störungen der Sprachentwicklung

Sprache und Sprechen wird von Kindern meist ohne Schwierigkeiten erlernt. Vergesslichkeit behindert den störungsfreien Spracherwerb. Manche Kinder haben Stimmprobleme oder stottern, was eine spezielle Diagnostik verlangt. In solchen Fällen wird eine logopädische Therapie benötigt in welchen Schwierigkeiten und Fähigkeiten in der Sprache

und im Sprechen wahrgenommen und unterstützt werden können. Unter Störungen der Sprachentwicklung ist ein späterer oder langsamerer Spracherwerb des Kindes im Vergleich zu anderen zu verstehen. Es kann die Sprachproduktion oder das Sprachverständnis betroffen sein. Nierhaus (2010) denkt, dass viele Kinder mit Sprachentwicklungsstörungen auch Erschwerungen in der allgemeinen Entwicklung, in der Motorik, der Wahrnehmung, im Hören und im Spiel-oder Sozialverhaltens aufweisen (Hellrung, 2012, S. 124).

Mehrsprachige Kinder sind nicht mehr als einsprachige Kinder von Sprachstörungen betroffen und Mehrsprachigkeit ist keine die Ursache dafür. Mehrsprachige Kinder können später zu sprechen beginnen und das Lexikon wird langsamer aufgebaut. Die Late-Talker können ein mögliches Risiko tragen, aber auch Sprachstörungen in der Familie stellen ein Risiko dar (Hellrung, 2012, S. 132).

4.8.1 Der Weg zum Logopäden

Kinder mit Sprachentwicklungsstörungen werden zum Kinderarzt gebracht. Manche Eltern wenden sich an einem HNO-Arzt oder einem Phoniater. Es wird eine Hörtest gemacht und eine kleine Sprachprüfung wird durchgeführt. Danach wird das Kind bei einem Logopäden oder Sprachtherapeuten vorgestellt. Der Logopäde wird ein Gespräch mit den Eltern führen und dabei wird über Schwierigkeiten und Fähigkeiten des Kindes gesprochen, aber auch Fragen zu Schwangerschaft, Geburt und Entwicklung des Kindes werden gestellt. Unterstützend wird ein bestimmtes Test-oder Diagnostikverfahren durchgeführt. So erhält man einen Eindruck von der sprachlichen Entwicklung des Kindes, seinen Ressourcen und Schwierigkeiten. Wenn sich bestimmte Probleme herausstellen, wird der Logopäde das mit den Eltern besprechen. Das Kind wird dann auf der entsprechenden sprachliche Ebene gefördert, was meist in spielerischer Form geschieht, damit das Kind gerne zur Behandlung kommt (Hellrung, 2012, S. 155).

4.9 Sprachförderung im Kindergarten

Die Sprachförderung im Kindergarten umfasst alle Maßnahmen, die im Kindergarten von den Pädagoginnen und Pädagogen zur Unterstützung der Sprachentwicklung angeboten werden. Folgende Möglichkeiten stehen zur Verfügung:

- Die Sprachförderung soll an die aktuellen Bedürfnisse und Interessen der Kinder angepasst werden. Hier werden keine konkreten Inhalte geplant, aber Rahmen-

konzepte sind vorgegeben. Ein isoliertes Programm soll die Sprachförderung in der Kindertageseinrichtung integrieren.

- Die Förderprogramme können einzelne oder mehrere Sprachebenen fördern. Ein Ablaufplan ist festgelegt und wird mit ausgewähltem Material von den Erzieherinnen/den Erziehern durchgeführt (Hellrung, 2012, S. 82).

Im Bildungsauftrag ist die Sprachförderung für alle Kinder von Bedeutung. Kinder brauchen ein gutes Sprachvorbild und gute Kommunikationspartner welche sie wirklich wahrnehmen (Hellrung, 2012, S. 82).

Sprachförderung ist wichtig für:

- Kinder, die zu Hause nicht genug sprachliche Inputs bekommen
- Kinder, die Deutsch als Zweitsprache erwerben
- Kinder mit einem erhöhten Risiko für eine Lese-Rechtschreib-Schwäche
- Kinder, die zu Hause keine Möglichkeit haben Bücher zu lesen und die Schriftkultur zu erwerben (Hellrung, 2012, S. 82).

Das bedeutet aber nicht, dass diese Kinder unbedingt eine zusätzliche Sprachförderung benötigen. Die Erzieherin/der Erzieher kann spüren, welchen Kindern sprachliche Lernmöglichkeiten zu verschaffen sind und welche einen erwachsenen Zuhörer und Sprachvorbilder brauchen. Manche Kinder können Sprache nicht so schnell, wie andere Kinder erwerben. Sie haben Problemen mit der Aussprache, erwerben die Wörter zu langsam oder zeigen grammatikalische Probleme. Für solche Kinder ist eine allgemeine Sprachförderung nicht ausreichend, sondern es wird gezielte Sprachtherapie benötigt (Hellrung, 2012, S. 83).

Kinder kommunizieren im Kindergarten und so entwickeln sie sprachliche Fähigkeiten und wissen wie man mit Sprache umgeht. Für den Umgang mit Sprache sind neben den sprachlichen Fähigkeiten auch sozial-kommunikative und kognitive Fähigkeiten des Kindes von großer Bedeutung. Die Erzieherinnen/die Erzieher sollen versuchen die Kinder zu verstehen und ihre Mitteilungen, jedoch nicht ihre Fehler oder Defizite hervorzuheben. Sprachförderung geschieht nicht nur zu einem bestimmten Zeitpunkt, sondern findet immer statt. Fachkräfte sollen den Kindern als Kommunikationspartner immer zur Verfügung stehen und sowohl Sprachvorbild als auch Zuhörer sein. Sprachvorbild sein bedeutet:

- Deutlich, laut und nicht zu schnell sprechen
- Viel sprechen, aber auch nicht zu viel, damit die Kinder nicht überfordert werden
- Falsch gesprochene Wörter oder Sätze noch einmal richtig anbieten, ohne es dem Kind merken zu lassen

- In Alltagssituationen Sprache anbieten
- Neue Wörter oft wiederholen
- Mit variablem Satzbau sprechen, damit die Kinder grammatikalische Regeln verstehen können (Hellrung, 2012, S. 90).

Des Weiteren ist die Haltung der Fachkräfte von Bedeutung. Sie sollen:

- Spaß und Freude an Kommunikation haben
- Sprache als wichtig empfinden
- Mit der Sprache Spielmöglichkeiten eröffnen
- Sprache nutzen, um Konflikte zu lösen
- Mittels Sprache Regeln aufstellen
- Sich für geschriebene Sprache interessieren
- Die Medien nutzen, um an Informationen zu gelangen (Hellrung, 2012, S. 91).

Für Kinder, welche Deutsch als Zweitsprache lernen, sollte die Sprachförderung möglichst früh beginnen. Kinder lernen die zweite Sprache in natürlichen Kommunikationssituationen, genauso wie die erste Sprache. Die Fachkräfte müssen die Sprachentwicklung der Kinder beobachten und das Sprachangebot variationsreich und interessant präsentieren. Kinder, welche Deutsch als zweite Sprache lernen, benötigen eine gute phonologische Bewusstheit, um jene Sprache zu erlernen, welche sie sich nach ihrer Familiensprache aneignen (Hellrung, 2012, S. 95).

Kinder, welche in den Kindergarten kommen und Deutsch nicht verstehen, brauchen Sicherheit, Wertschätzung und Akzeptanz. Sie wissen, dass sie mit Sprache ihre Wünsche und Vorstellungen äußern und mit Anderen in Beziehungen kommen können. Damit haben sie schon gute Erfahrungen, welche für das sprachliche Lernen wichtig sind. Ein gut strukturiertes mentales Lexikon ist von Vorteil, denn es umfasst Strukturen mit Oberbegriffen, Gegensätzen, Synonymen und hilft Kindern beim Worterwerb in der neuen Sprache (Hellrung, 2012, S. 95).

Neben den natürlichen Kommunikationssituationen und der Wortschatzförderung, sind auch verschiedene Projekte, wie Bastelangebote, hauswirtschaftliche Tätigkeiten oder naturwissenschaftliche Experimente wichtig. So können die Kinder neue Wörter an Handlungen anknüpfen (Hellrung, 2012, S. 96).

4.9.1 Diagnostizieren-Beobachten-Dokumentieren

Mit einem Test kann man die Leistungen einer Person überprüfen und mit einer Bezugsgruppe vergleichen. Tests gehören zur Diagnostik und sind so konstruiert, dass sie im Idealfall objektiv, gültig und zuverlässig sind. Für mehrsprachige Kinder gilt nicht derselbe Sprachentwicklungstest, welcher für deutschsprachige Kinder konzipiert ist. Im therapeutischen Rahmen ist ein Test sinnvoll und notwendig um Sprachentwicklungsstörungen zu diagnostizieren, eine Therapie auszuwählen und um Behandlungen auszuführen. Mittels eines Screenings kann man Entwicklungsrückstände oder Entwicklungsrisiken feststellen, bevor eine echte Entwicklungsstörung beginnt. Die alltäglichen Beobachtungen im Kindergarten ermöglichen der Erzieherin/dem Erzieher sich ein Bild von der Entwicklung eines Kindes zu machen. Ihre Aufgabe ist es, Fähigkeiten des Kindes und seine Weiterentwicklung zu dokumentieren und Lern- und Förderziele zu bestimmen. Der Kindergarten ist dafür zuständig Sprachentwicklungsstörungen von Kindern herauszufinden. In solchen Fällen müssen Kinder einer logopädischen oder Sprachtherapie zugeführt werden (Hellrung, 2012, S. 106).

Das nächste Kapitel behandelt Sprache und Motorik. Die motorische Entwicklung des Kindes und der Zusammenhang der Sprache und der Motorik wird erklärt. Es wird auch besprochen, welche motorische Fähigkeiten die Sprachförderung unterstützen.

5 Sprache und Motorik

Die Sprachentwicklung beginnt nicht mit verbalen Äußerungen, sondern mit der vorsprachlichen Phase. Sprache wird in der empirischen Forschung als eine Funktion von Intelligenz gesehen. In der Motopädagogik stehen die Handlungs- und Kommunikationsfähigkeit des Menschen im Mittelpunkt. Die motorische Entwicklung des Menschen und die soziale Integration werden ebenfalls unterstützt. In der Kommunikation gibt es verbale und nonverbale Elemente. Die frühe Kommunikation zwischen Mutter und Kind ist nonverbal und geht später in mündliche Kommunikation über. Die nicht verbalen Reize, die zur Motorik gehören, sind Mimik, Gestik und Körperbewegung. Daraus kann man schließen, dass der Körper und die Motorik als Verbindung zur materialen und sozialen Umwelt zur Sprachentwicklung beitragen. (Irmischer, 1988, S. 56; zit. n. Schilling, 1987).

5.1 Die motorische Entwicklung

Im Mutterleib geschehen die ersten Bewegungen des Kindes. Doch ist nach der Geburt die Motorik Kindes noch nicht entwickelt. Die Muskulatur stärkt sich in den ersten Lebensmonaten und das Kind kann die Haltung des Kopfes kontrollieren, sich in der Bauchlage auf den Unterarmen aufstützen und seine Umgebung beobachten. Die Bewegungen des Oberkörpers kann es nach dem vierten Lebensmonat kontrollieren. Der Gleichgewichtssinn entwickelt sich, wenn das Kind den Kopf drehen kann. Später ist es in der Lage auf dem Boden zu sitzen. Ab dem neunten Lebensmonat kann es sich rollen, die Beine beugen und sich mit den Händen abstützen. Kinder, die sich schneller entwickeln, schaffen es ab dem zehnten Lebensmonat auf den Beinen zu stehen und erste Schritte zu machen. Natürlich braucht bei einigen Bewegungen noch Unterstützung, wenn es noch unsicher ist. Die Entwicklung des Fortbewegens erfolgt zwischen dem elften und achtzehnten Monat. Das hängt natürlich auch von den Bezugspersonen und der Umgebung, in der sich das Kind bewegt, ab. Das Laufen verbessert sich zwischen dem ersten und dritten Lebensjahr und neue Bewegungsformen entwickeln sich, wie etwa Springen, Ziehen, Balancieren, Hängen, Rollen, und auch erste Wurf- und Fangversuche sind zu beobachten. Die Bewegungsrundformen verfeinern, stabilisieren und automatisieren sich noch im Vorschulalter, so dass die Kinder in der Lage sind, die Bewegungen zu verknüpfen. Mit der Entwicklung der Koordination verbessert sich das Gleichgewicht, aber auch die Geschicklichkeit. Zwischen viertem und sechstem Lebensjahr verbessert sich Motorik durch spiele-

rische Aktivitäten und die motorischen Kompetenzen erweitern sich (Weber, 2013, S. 18ff).

5.1.1 Verbindung zwischen der sprachlichen und motorischen Entwicklung

Wie die sprachliche, gehört auch die motorische Entwicklung zum Prozess der kindlichen Gesamtentwicklung. Für die sprachliche und motorische Entwicklung gelten die Kognition und die Wahrnehmung als wichtigste Entwicklungsbereiche. Wahrnehmung und Bewegung im Zusammenhang sind die Grundlage der kindlichen Entwicklung. Sie ermöglichen dem Kind, sich auszudrücken und sich in die Umwelt zu integrieren. Diese Entwicklungsbereiche zusammen, ermöglichen es dem Kind seine sprachlichen Kompetenzen zu erwerben. Durch motorische Entwicklung wird die sprachliche Fähigkeit angeregt (Weber, 2013, S. 21).

5.1.2 Das interaktionistische Modell

Zwischen der Entwicklung von Motorik und Sprache gibt es einen interaktionistischen Zusammenhang. Die Interaktion ist ein Prozess zwischen dem Menschen und seiner Umwelt in Wechselbeziehung und beeinflusst die Entwicklung (Weber, 2013, S. 22).

Zimmer (2009b; zit. n. Weber, 2013, S. 22) erklärt, dass die motorische Entwicklung von genetischen Bedingungen abhängig ist. Die Motorik wird durch Anregungen und Herausforderungen aus der materialen und räumlichen Umwelt des Kindes beeinflusst.

Man kann sagen, dass die Interaktion aufgrund der sprachlichen und motorischen Entwicklung entsteht (Weber, 2013, S. 22).

5.2 Bewegungserziehung

Kinder sind Forscher und bilden sich von Geburt an selbst. Hartmut von Hentig (2007; zit. n. Weber, 2013, S. 38) hat Bildung als eine Anregung aller Kräfte eines Menschen definiert. Kinder nehmen ihre Umwelt mit allen Sinnen wahr. Körper und Bewegung stehen in einer Verbindung, welche dem Kind es ermöglicht, einen Austausch zu schaffen.

Stroß (2007; zit. n. Weber, 2013, S. 38) erklärt, dass hier darum geht, wie sich Kinder mit angebotenen Aktivitäten auseinandersetzen, Konflikte lösen und zwischenmenschliche Beziehungen aufbauen und pflegen können. Die frühkindlichen Bildungsprozesse werden durch die Interaktion zwischen den Erwachsenen, der materialen Umwelt und dem Kind selbst, erreicht.

Kinder brauchen regelmäßige Bewegungsaktivitäten. Es muss sowohl Zeit und Raum zur Verfügung stehen, als auch eine inhaltlich reichhaltige Bewegungserziehung geboten werden. Förderung der motorischen Entwicklung erweitert und verbessert die koordinativen Fähigkeiten des Kindes, die zur Steuerung und Anpassung der Bewegung notwendig sind. Steuerung und Anpassung sind in sieben Fähigkeiten strukturiert: Umstellungs-, Differenzierungs-, Kopplungs-, Reaktions-, Gleichgewichts-, Orientierungs- und Rhythmusfähigkeit. Die Fähigkeiten werden unbewusst durch Aktivitäten trainiert, wobei Spielpartner, Spielgeräte und Spielsituationen von Bedeutung sind. Als koordinative Fähigkeiten sind folgende zu nennen:

- Umstellungsfähigkeit ist eine Fähigkeit, die durch Handlungen die Situation verändern kann
- Differenzierung ist eine Fähigkeit, die eine Feinabstimmung der Bewegung und Teilkörperbewegung ermöglichen kann
- Kopplungsfähigkeit ist eine Fähigkeit, die mit Teilbewegungen eines bestimmten Handlungszieles erreicht werden kann
- Reaktionsfähigkeit kann eine schnelle Reaktion der motorischen Aktivitäten durch ein Signal ermöglichen
- Gleichgewicht ist die Fähigkeit, die den Körper im Gleichgewicht und im Rahmen von Lagerveränderungen im Balancezustand halten kann
- Orientierungsfähigkeit umfasst die Veränderungen der Lage und die Bewegung des Körpers in Raum und Zeit
- Rhythmisierungsfähigkeit ist eine Fähigkeit, durch äußere Bedingungen den Rhythmus wahrzunehmen und bewusst zu machen (Weber, 2013, S. 31).

Neben den koordinativen sind auch die konditionellen Fähigkeiten wichtig für die Bewegungserziehung. Dazu gehören:

- Ausdauer zeigt die menschliche Ermüdungswiderstandsfähigkeit bei psychischen und physischen Anstrengungen
- Beweglichkeit ist, wenn die Bewegungen mit großer Schwingungsweite selbst oder von äußeren Kräften in einem oder in mehreren Gelenken beeinflusst werden.

Bewegungen sind schneller, ausdrucksvoller und kräftiger, wenn die Beweglichkeit hoch ist

- Kraft steht in Verbindung mit anderen konditionellen Fähigkeiten. Man kann drei Formen unterscheiden: Schnellkraft, Maximalkraft und Kraftausdauer
- Schnelligkeit bezeichnet die Fähigkeit des Nerv-Muskel-Systems, beziehungsweise die gemachten Bewegungen in begrenzter oder minimaler Zeit. Sie hat große Bedeutung im kindlichen Spiel und ist auch wichtig bei sportlichen Aktivitäten (Weber, 2013, S. 33ff).

Bewegungserziehung ermöglicht dem Kind Erfahrungen mit sich selbst und seinem Körper zu machen, es wird das Selbstbewusstsein und das Selbstwertgefühl gestärkt (Weber, 2013, S. 31).

5.3 Bewegungshandlungen schaffen Sprachanlässe

Bewegungshandlungen werden von sprachlichen Äußerungen begleitet. Aufgabe der Pädagogin/des Pädagogen ist es, Kinder bei jeder Bewegungshandlung sprachlich zu unterstützen. So wird die Aufmerksamkeit der Kinder größer und sie werden bewusster. Das ist keine gezielte Sprachförderung, aber sie werden zum Sprechen, zum Erweitern und zum Differenzieren ihres Sprachvermögens angeregt. Andererseits werden durch Sprachhandlungen kindliche Bewegungen motiviert (Weber, 2013, S. 53).

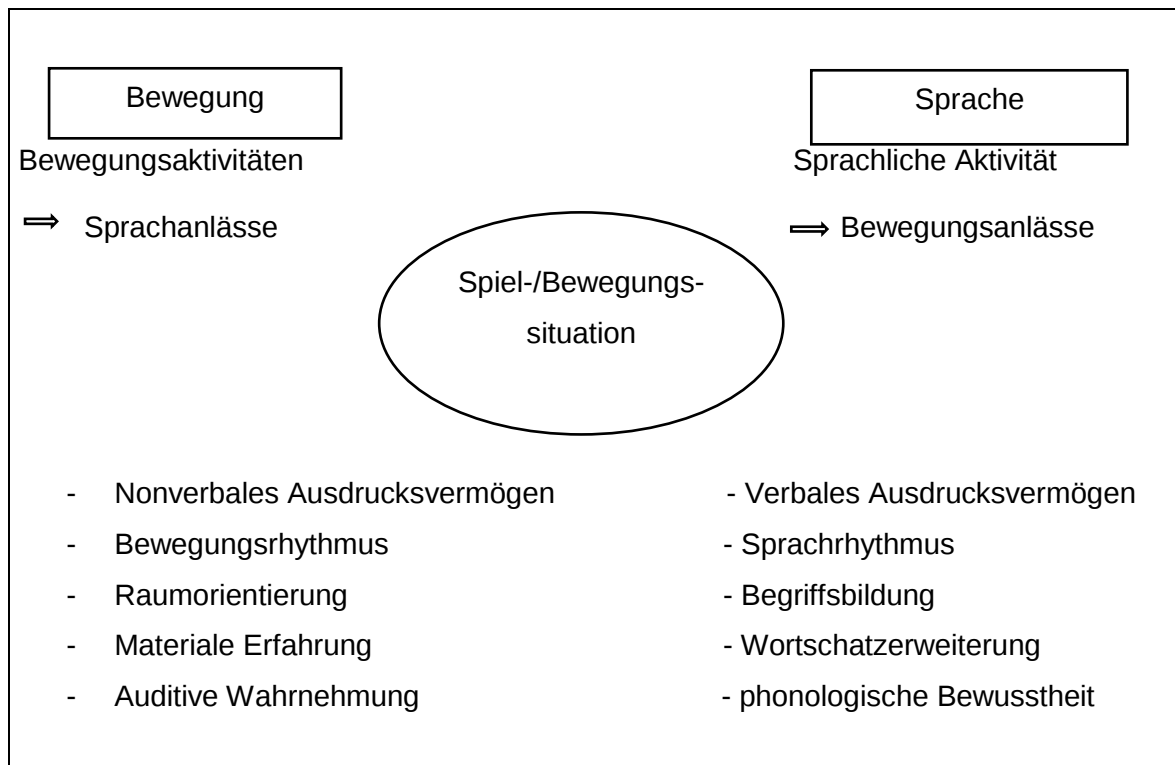


Abbildung 4: Bewegungsaktivitäten und Sprachanlässe (mod. n. Zimmer, 2016, S. 111)

Kinder machen Erfahrungen über ihren Körper, ihre soziale und materiale Umwelt durch das Bewegungshandeln. Dies wird ihnen durch Kommunikation, sowie Interaktion vermittelt. Körpererfahrungen ermöglichen den Kindern ihren Körper bewusster wahrzunehmen, seine Grenzen zu ermessen und den Körper als Ausdrucksmittel zu verwenden. So werden das Bewegungshandeln und das Sprachhandeln in Verbindung gebracht (Weber, 2013, S. 53).

Tabelle 8: Bewegungs-und Sprachhandlungen im Kontext von Körpererfahrungen

Bewegungshandeln	Sprachliches Handeln
Erste Vorstellung vom eigenen Körper entwickeln	Körperteile benennen, unterscheiden
Körperwahrnehmung bei Ausdauerspielen, Atemübungen	Den eigenen erleben, das Atmen bewusst wahrnehmen
Wahrnehmung von Muskelspannung und Entspannung	Begriffe aufgrund von Vorstellungsbildern verstehen
Sich im Raum orientieren, Entfernungen einschätzen	Begriffe (z. B. weit-nah) unterscheiden, in ihrer Bedeutung erfahren
Pantomimische Spiele	Sich im nonverbalen Ausdruck üben
Akustische Reize/Informationen wahrnehmen, differenzieren, einordnen, darauf reagieren	Auditive Wahrnehmung als Voraussetzung für Sprachentwicklung verfeinern
Körpereigene Instrumente erproben: schnipsen, summen, schnalzen, zischen etc.	Die Ausdrucksfähigkeit der eigenen Stimme und des Körpers erleben
Erleben des Körpers in der Zeit, schnelle/langsame Bewegungen durchführen	Begriffe wie schnell und langsam unterscheiden, artikulieren, beschreiben
Rhythmische Spiele, zu rhythmischen Vorgaben Bewegungsformen finden	Sprachrhythmus und Bewegungsrhythmus aufeinander abstimmen, rhythmische Verse zur Bewegung finden, Nachsprechen von Reimen
Die Kraft der eigenen Bewegung erfahren und dosieren	Begriffe wie schwer und leicht verstehen und unterscheiden

Quelle: mod. n. Weber (2013, S. 54)

Die verschiedenen Spielformen ermöglichen den Kindern sozialen Austausch, der von Kommunikation begleitet wird. Soziale Erfahrungen können den Kindern Sprach-und Bewegungsanlässe anbieten (Weber, 2013, S. 54).

Tabelle 9: Bewegungs-und Sprachhandlungen im Kontext Sozialerfahrungen

Bewegungshandeln	Sprachliches Handeln
Siele mit Regeln spiegeln	Regeln benennen, Sinn verstehen, Regeln vereinbaren, sich abstimmen
Dominante/unterlegene Rollen übernehmen (führen-folgen)	Rollen aushandeln, absprechen, Wünsche äußern, Bedürfnisse formulieren
Gemeinsam bauen, konstruieren	Sich austauschen, absprechen, Konsequenzen abwägen
Pläne gemeinsam verwirklichen	Pläne verbalisieren
Miteinander, gegeneinander, füreinander, zueinander	Begriffe erklären, erfassen, unterscheiden, verstehen
Die Perspektive des anderen beim Spielen berücksichtigen	Die Perspektive des anderen sprachlich berücksichtigen
Kooperatives Handeln (miteinander etwas tun)	Kooperatives Aushandeln (sich absprechen über das gemeinsame Tun)
In Spielrollen schlüpfen, in Rollen agieren, interagieren	Rollen sprachlich symbolisieren
Imitieren-Bewegungen imitieren, nachahmen	Sprachvorbilder nachahmen
Über ein Gerät mit anderen Kontakt aufnehmen	Nonverbale Körpersignale erkennen und verstehen
In Spielen agieren und interagieren	Rollen sprachlich symbolisieren

Quelle: mod. n. Weber (2013, S. 55)

Ebenso werden Materialerfahrungen sowie Sprach-und Bewegungsanlässe den Kindern ermöglicht (Weber, 2013, S. 56).

Tabelle 10: Bewegungs-und Sprachhandlungen im Kontext von Materialerfahrungen

Bewegungshandeln	Sprachliches Handeln
Den Raum erkunden: erfahren, klettern, laufen, kriechen, springen	Raubegriffe benennen: unten-oben, hinten-vorne, über-unter
Materiale Eigenschaften eines Gerätes erkennen und die eigenen Bewegungshandlungen daran anpassen	Materiale Eigenschaften benennen, unterscheiden (der Ball springt, rollt, fliegt, prellt, bleibt liegen)
Zeitliche Strukturen der Bewegung erkennen, die eigene Bewegung einem vorgegebenen Rhythmus anpassen, schnell-langsam laufen	Sprachrhythmus und Bewegungsrhythmus aufeinander abstimmen, rhythmische Verse zur Bewegung finden
Räumliche Orientierung, Einschätzen von Entfernungen	Begriffe (z. B. weit-nah) in ihrer Bedeutung erfahren
Ursache und Wirkung erfahren und in der Bewegung berücksichtigen, Wenn-Dann-Regeln aufstellen und überprüfen (wenn ich den Ball auf den Boden fallen lasse, springt er wieder hoch)	Wenn-Dann-Regeln sprachlich formulieren
Pläne mit Hilfe von Bewegung verwirklichen	Pläne verbalisieren
Physikalische Beschaffenheit erkennen	Beschaffenheit benennen, Begriffe finden und/oder erfinden
Motorisches Problemlösehandeln	Verbales Problemlösehandeln
In Fantasierollen schlüpfen	Fantasierollen mit der eigenen Stimme inszenieren; Rollen mitteilen, dem Spielpartner erklären

Quelle: mod. n. Weber (2013, S. 57)

5.4 Der Zusammenhang von Motorik und Sprache

Studien bestätigen, dass Sprache, Wahrnehmung und Bewegung ganz eng miteinander verknüpft sind. Als Beispiel kann man Kinder mit Lese-Rechtschreibschwäche anführen, bei denen die Wahrnehmungs- und Bewegungsfähigkeit nicht genug entwickelt sind. Das Sprechen gehört zu den motorischen Handlungen und wird durch Bewegung gefördert. Der Mund, die Zunge und die Lippen müssen so in Bewegung sein, dass sie zusammen mit einem Ton ein Wort bilden und das Kind muss die Fähigkeit haben, Wörter hintereinander zu bilden. Sprache wird durch Bewegungshandlung entwickelt. Es beginnt mit Saug-, Schluck- und anderen Bewegungskoordinationen im Mundraum. Ein Zusammenspiel von Lippen, Kiefer, Gaumen, Zunge, Hände und Finger beeinflusst das Sprechen. Sprachentwicklungsstörungen sind immer mit motorischen Störungen des Kindes verknüpft (Zimmer, 2016, S. 92).

Zimmer beschreibt zwei Studien, die den Zusammenhang von Sprache und Bewegung untersucht haben. Die erste Studie behandelt die Zusammenhänge zwischen der Entwicklung der Motorik, der Wahrnehmung und der Sprachentwicklung. Es wurde ein Sprachentwicklung-Motorik-Test, aber auch Fragebögen für Erzieherinnen/Erzieher und Eltern zusammengestellt. Die Zielgruppe bestand aus vier- bis fünfjährigen Kindern und das Ergebnis zeigte ein differenziertes Bild des Zusammenhangs von Sprache und Bewegung (Zimmer, 2016, S. 93).

Die zweite Studie untersuchte den Einfluss einer bewegungsorientierten Sprachförderung auf unterschiedliche Bereiche der Sprachentwicklung bei drei- bis fünfjährigen Kindern. Die Ergebnisse zeigten, dass die Sprachförderung in Zukunft aus einer neuen Sicht beobachtet werden muss (Zimmer, 2016, S. 93).

5.4.1 Untersuchung des Zusammenhangs von Motorik und Sprache

Die Untersuchungsstichprobe wurde mit 126 Kindern aus vier Kindergärten durchgeführt. Die Kinder stammten aus verschiedenen sozialen Strukturen und es nahmen sowohl Buben als auch Mädchen teil. Als Erhebungsmaterial wurde benutzt:

- Der Motoriktest für vier- bis sechs jähriger Kinder (MOT 4-6-im Anhang)
- Der Sprachentwicklungstest für drei- bis fünf jährige Kinder (SETK 3-5-im Anhang))
- Ein Erzieherinnen-Fragebogen
- Ein Elternfragebogen (Zimmer, 2016, S. 95).

Die Ergebnisse zeigten, dass Kinder mit höheren motorischen Leistungen bessere Leistungen im Verstehen von Sätzen und im Satzgedächtnis aufweisen. Kinder, welche beim SETK 3-5 schlechter abschnitten, zeigten auch schlechtere Leistung beim MOT 4-6, welcher auch die feinmotorische Geschicklichkeit umfasst (Zimmer, 2016, S. 93).

Die Einschätzungen der Erzieherinnen zum Sprachverhalten des Kindes mit MOT-Leistungen wurden verbunden und es wurden die Zusammenhänge des Sprachverhaltens mit der feinmotorischen Geschicklichkeit konkreter. Auch die Leistungen der Kinder waren besser. Kinder, welche schlechtere Leistungen zeigten, wurden von den Erzieherinnen weniger kompetent in ihrem Sprachverhalten eingeschätzt (Zimmer, 2016, S. 95).

Kinder werden zum Sprechen und zum Sich-Bewegen gefordert. Die Entwicklung der Sprache und der Motorik braucht eine gute Förderung. Jedes Kind hat in das Potenzial zum Lernen, aber es braucht eine anregende Umwelt damit es gefördert wird. Daraus ergibt sich, dass Sprachmotivation und Kreativität, welche die Sprachfreude wecken, unterstützend wirken. Im Kindergarten soll nicht ein isoliertes Programm für Sprachbildung angeboten werden, sondern die Sprache muss in alltägliche Themen einbezogen werden. Es ist abhängig von der Pädagogin/vom Pädagogen, ob sprachanregende Aktivitäten angeboten werden (Zimmer, 2016, S. 121).

5.5 Der bewegungsfreundliche Kindergarten

Bewegungserziehung wirkt nicht nur auf die motorischen Fähigkeiten, sondern umfasst die ganze frühkindliche Erziehung und ist wichtig, um eine gesunde Entwicklung des Kindes zu gewährleisten. Kinder haben die Fähigkeit sich zu bewegen und damit viel Freude zu erleben. Aber auch ihre Kreativität, Phantasie und Spontanität soll ermuntert werden. Es wurde festgestellt, dass die Bewegungserziehung schon im Kindergarten beginnt und unter Vorschulerziehung verstanden wird. Auf dieser Grundlage hat das deutsche Bundesland Nordrhein-Westfalen (1989 bis 1991) eine neue Rahmenkonzeption entwickelt, welche die Situationsorientiertheit, Ganzheitlichkeit und Kindorientiertheit darstellt und als Ziel Unterstützung und Gesamtentwicklung des Kindes sieht. Das Kind wird in allen Bereichen seiner Entwicklung beobachtet und durch Bewegung, Selbstkompetenz, Sozialkompetenz und Sachkompetenz gestärkt. Ziele, die so eine Erziehung charakterisieren sind:

- Dem Bewegungsdrang der Kinder entgegenzukommen und das Bewegungsbedürfnis durch Spiel- und Bewegungsangebot zu befriedigen

- Den Kindern ermöglichen ihren Körper und ihre Person kennenzulernen
- Zur Auseinandersetzung mit der räumlichen und dinglichen Umwelt herauszufordern
- Motorische Fähigkeiten und Fertigkeiten zu erweitern und zu verbessern
- Das gemeinsame Spiel leistungsschwachen und leistungsstarken Kindern zu ermöglichen
- Gelegenheiten zur ganzheitlichen, körperlich-sinnlichen Aneignung der Welt zu geben
- Zur Erhaltung der Bewegungsfreude, der Neugierde und der Bereitschaft zu Aktivitäten beizutragen
- Vertrauen in die eigenen motorischen Fähigkeiten zu geben und eine realistische Selbsteinschätzung zu ermöglichen (Fischer, 2009, S. 263).

Damit ist ein erstes psychomotorisches Konzept dargestellt welches die Bewegung als Medium im Kindergarten einbezieht. Neben den freien Bewegungen werden auch geplanten Angebote durchgeführt, welche bestimmte Schwerpunkte im Vordergrund haben. Die Pädagogin/der Pädagoge soll Inhalte, welche die Kinder erreichen und auch umsetzen können, durchführen (Fischer, 2009, S. 264).

Ein bewegungsfreundlicher Kindergarten arbeitet mit einem offenen Kindergartenkonzept. Es geht um Zeit und Raum, welche dem Kind zu Verfügung stehen. Der Kindergarten soll so eingerichtet sein, dass die Kinder neben dem Gruppenraum auch Erfahrungsräume, wie Bewegungsraum, Bastelraum, Ruheraum zur Verfügung haben. So können sie ihren Bedürfnissen und Befindlichkeiten nachkommen (Fischer, 2009, S. 264).

Seit 1990 wurde in den Landesportbünden verschiedener Bundesländer eine „Lobby für Kinder“ entwickelt. Das Konzept ist in Form einer würfelförmigen Grafik dargestellt (Fischer, 2009, S. 265).

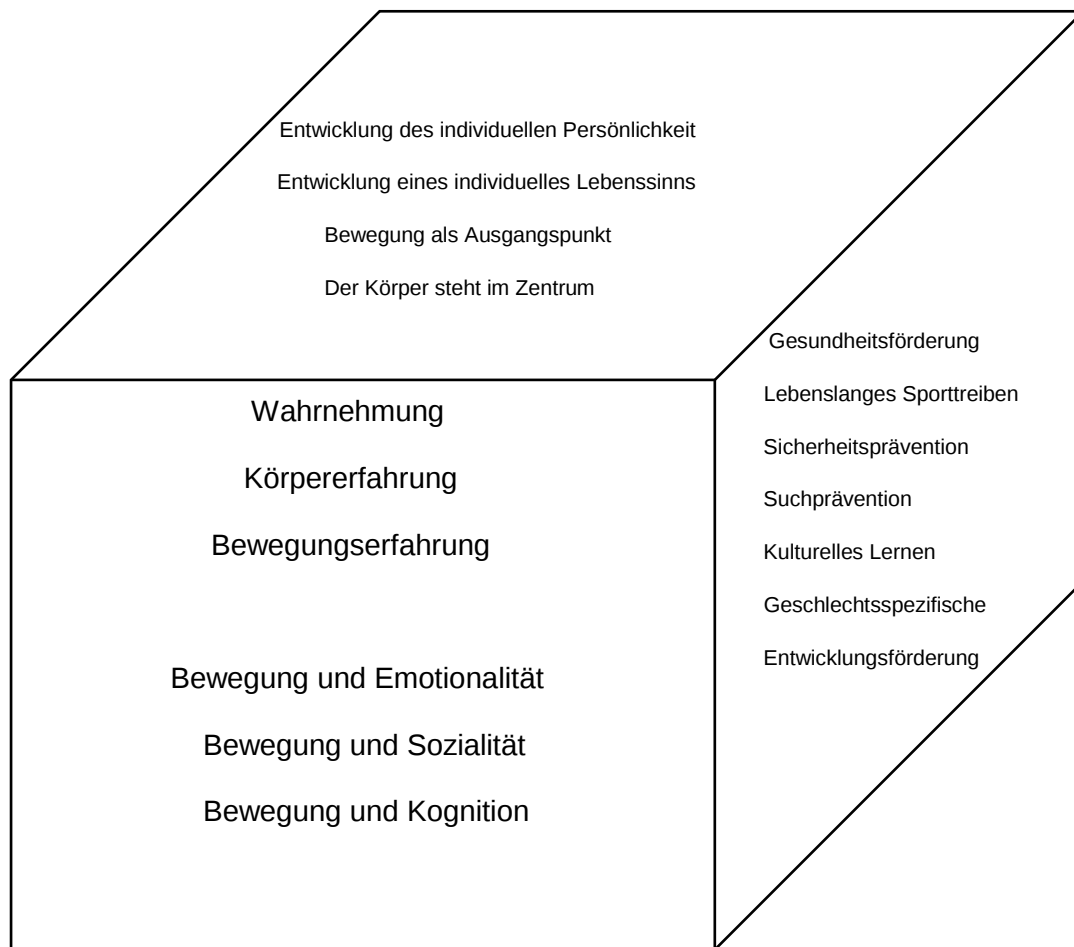


Abbildung 5: Mehrsprachaktivität der Bewegungserziehung und Bewegungsbildung (mod. n. Fischer, 2009, S. 265)

Im nächsten Kapitel wird erklärt wie Psychomotorik die Sprache fördern und unterstützen kann. Es werden psychomotorische Fördermaßnahmen, Förderschwerpunkte, Qualitätskriterien, sowie praktische Beispiele beschrieben.

6 Psychomotorische Förderung und Sprache

Eggert (2003; zit. n. Voglsinger & Kuntz, 2005, S. 109) beschreibt, dass Anregungen, welche das Kind zur Selbstlernaktivität im psychomotorischen Dialog erhält, sowie innere Selbstzuversicht, die besten Bausteine eines sprachwirksamen Selbstkonzeptes sind. Im psychomotorischen Dialog befinden sich die Förderimpulse zum Erwerb sprachlicher Kompetenzen. Die Kommunikation des Kindes, das Entlocken von Selbstwirksamkeit und weiche Erweiterung und Ergänzung können die Sprache fördern.

Die Sprache ist schon als „Schlüsselwerkzeug des Handels“ bekannt und die Fähigkeit zu kommunizieren ist eng mit dem Erwerb der symbolischen Kompetenzen verbunden (Voglsinger & Kuntz, 2005, S. 109).

Motsch (2004; zit. n. Voglsinger & Kuntz, 2005, S. 110) findet zwischen logopädischer und psychomotorischer Förderung das kontextoptimierende Angebot als eine Verbindung, in der die spielerisch-psychomotorischen und sprachspezifisch-strukturierte Inhalte abwechselnd sind. Die Entwicklungsanregungen werden durch den Dialog erreicht.

Im Dialog kann man Lücken im Grammatikerwerb entdecken. In psychomotorischen Handlungssituationen wird sich das Kind länger mitteilen, wenn die Lücken sehr groß sind. Dazu wird eine Förderdiagnostik durchgeführt, die eine Grundlage der sprachlich-psychomotorischer Förderung darstellt (Voglsinger & Kuntz, 2005, S. 111).

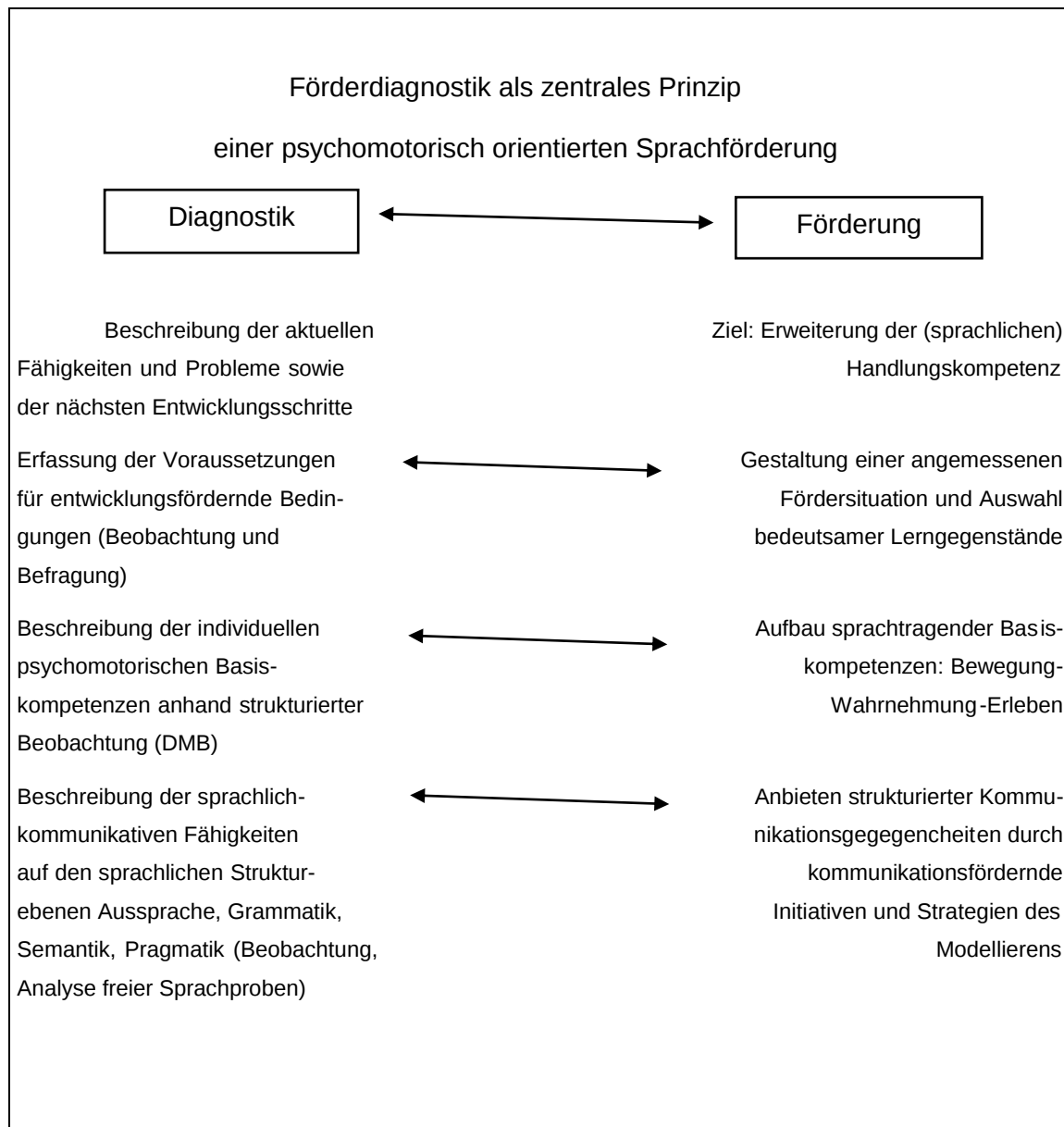


Abbildung 6: Förderdiagnostik (mod. n. Lütje-Klose, 2003, S. 419; zit. n. Voglsinger & Kuntz, 2005, S. 111)

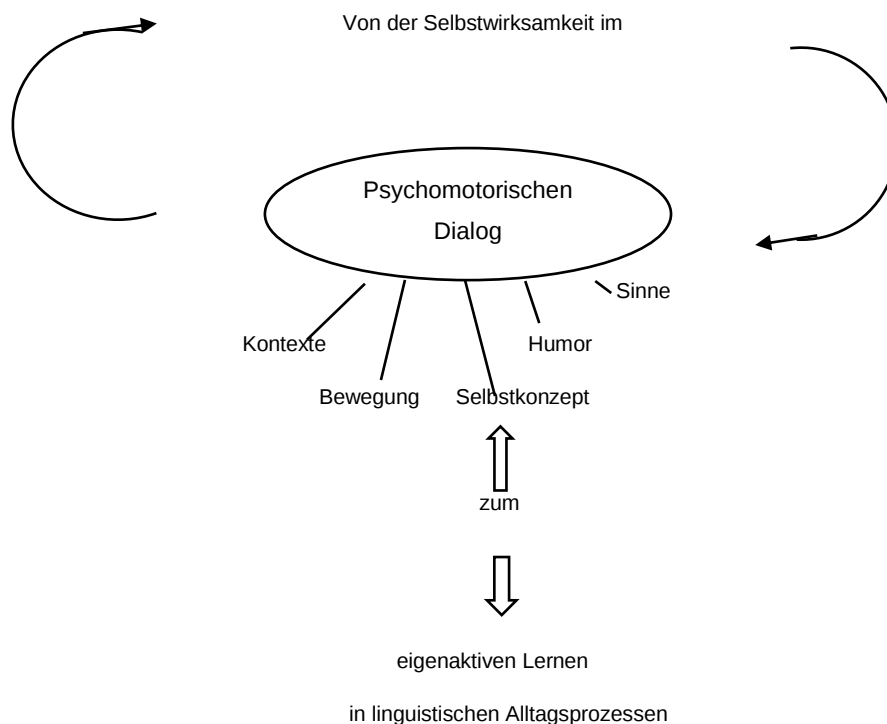
6.1 Die Entdeckung der Sprache

Die sprachlichen Regelsysteme entwickeln sich beim Kind im präverbalen Austausch. Da kann es sein, dass die grammatikalischen Fähigkeiten des Kindes in alltäglichen Kontexten durch die Rhythmik der Sprache, durch die stimmlichen oder die gestischen Betonungen, die Prosodie beigebracht werden. Der psychomotorische Raum ermöglicht dem Kind durch das Spiel, Humor und Fantasie, sprachwirksame, rhythmisch-prosodische und symbolbildende Impulse (Voglsinger & Kuntz, 2005, S. 111).

Psychomotorik und Psycholinguistik haben als Ziel den Beitrag zum symbolisch-spielerischen und strukturellen Aufbau von Sprache und Grammatik vollzubringen (Voglsinger & Kuntz, 2005, S. 112).

Die Selbstwirksamkeit entwickelt das Kind mit sprachlicher Leistungen. Die Anregungen und Herausforderungen von Selbstwirksamkeit sind die Inhalts- und Aufgabenbereiche der Psychomotorik (Voglsinger & Kuntz, 2005, S. 113).

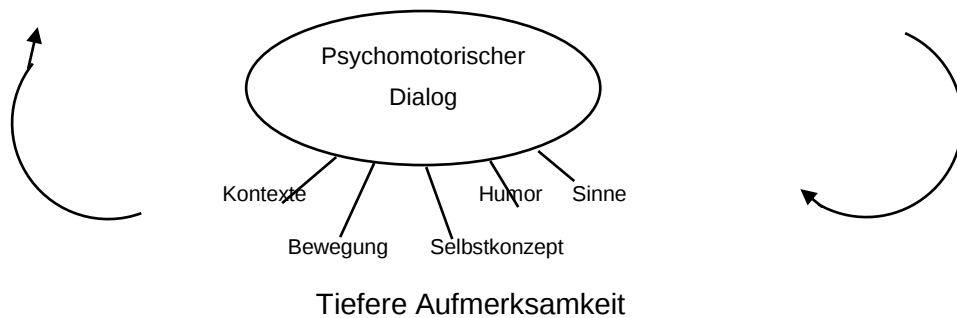
Der psychomotorische Dialog ermöglicht dem Kind die sprachliche Kontexterweiterung und ist als „primäres didaktisches System“ zu verstehen. Der Dialog bringt dem Kind auch ständig neue Impulse in seinen kommunikativen Kompetenzen und ermöglicht ihm die linguistische Sprachebenen einfacher und anregender zu schaffen. In der nächsten Abbildung wird es dargestellt, wie der psychomotorische Dialog für die Sprachentwicklung bedeutsam ist (Voglsinger & Kuntz, 2005, S. 114)



Linguistische Kompetenzen



Phonologie	Syntax	Grammatik	Semantik	Prosodie
-Verarbeitung lautsprachlicher information -Ausprachekompetenz -Kognitiv gesteuerte Gliederung von Lautfolgen (vgl. Hacker 2002)	-Handlungsverben -Sprachrhythmus, Gliederung von Satz und Wortbausteinen (vgl. Motsch 2000) -Verbindung von Satzbauteilen (vgl. Dannenbauer 2002)	-Verbzweistellung im Hauptsatz -Subjekt-Verb-Kongruenz -Kasus-markierung - Modellierungs-techniken -Formate schaffen (vgl. Clahsen in Motsch 2000)	-Bedeutung sprachlicher Zeichen -Sinn -Repräsentanz -Triagulieren, Blickkontakt -Symbolisierung (vgl. Dannenbauer 2000, Zollinger 1995)	-Ausdruck der Stimme, Mimik, Gestik -anfangsbetonte Zweisilber etc. (vg. Penner 2000 und Papousek M. 1994) -rhythmisch-prosodische Gliederungshilfen: Grammatikwerb (Weinert 1991)



Spüren-Fühlen-Denken vernetzen sich

in Spontan-und Alltagssprache zum Selbstkonzept

(s. Dannenbauer, Motsch, Reinhelt, Gerber, Katz-Bernstein, Eggert)

Abbildung 7: Sprachwerb im psychomotorischen Dialog (mod. n. Voglsinger & Kuntz, 2005, S. 115)

6.2 Spielerisch die Entwicklung fördern

Im Mittelpunkt der Psychomotorik steht die Bewegung, welche die gesamte Persönlichkeit des Kindes zu stärken soll. Psychomotorik kann motorischen Schwächen, Wahrnehmung, Sprachstörungen und anderen Entwicklungsstörungen fördern (Steininger, 2014, S. 68).

Psychomotorische Förderung erfolgt durch Spielen und so wird dem Kind ermöglicht seinen Körper besser kennenzulernen, Erfahrungen mit verschiedenen Materialien zu sammeln, seine Umwelt zu gestalten, aber auch mit anderen Kindern in Kontakt zu kommen. Meist geschieht das in der Gruppe, kann aber auch als Einzeltherapie durchgeführt werden. Um soziale Kompetenzen aufzubauen ist die Gruppenform von Vorteil. Kinder zeigen Kreativität und Fantasie, kommen ins Gespräch, beginnen aufeinander einzugehen und sich abzustimmen. Die Leiterin/der Leiter hat zur Aufgabe die Kinder im Spiel zu stärken und vorsichtig aus ihren Defiziten herauszuführen (Steininger, 2014, S. 70).

Die Materialien und die Geräte in den psychomotorischen Stunden werden gern von Kindern verwendet. Dazu gehören große Bausteine, Rollbretter oder Schwungtücher. Kinder experimentieren gerne mit Materialien (Steininger, 2014, S. 70).

Eine psychomotorische Stunde beginnt meist mit Fang- oder Tobespielen, weil so richtig der Dampf abgelassen wird. Auch laut sein, schreien und lärmern ist erlaubt, was für die Sprachentwicklung förderlich ist (Steininger, 2014, S. 70).

6.2.1 Psychomotorische Förderung von Stimme und Sprache

Kommunikation ermöglicht den Menschen Informationen auszutauschen, miteinander zu reden und dabei werden auch Mimik und Gestik aktiv. Sprecher und Hörer schaffen kreative und kognitive Leistungen des Verstehens oder Ausdrückens. Die kommunikativen Signale ermögliche Absichten, Emotionen und physische Zustände auszudrücken (Nienkerke-Springer & Beudels, 2013, S. 17).

Für der Entwicklung des Kindes und seinen kommunikativen Ausdruck ist das Verhalten der Eltern und Bezugspersonen sehr wichtig. Es gibt mehrere Systeme welche diese Bereiche charakterisieren (siehe Kapitel 3.1) (Nienkerke-Springer & Beudels, 2013, S. 18).

Festzuhalten ist, dass das Kind die Sprache nicht der Sprache wegen lernt, sondern um mit seiner Umwelt kommunizieren zu können. Bekannt sind verbale und nonverbale

Kommunikationsebenen und beide sind in der Kommunikation wichtig (Nienkerke-Springer & Beudels, 2013, S. 18).

Die kindliche Entwicklung basiert auf sensomotorischen und psychomotorischen Handlungen, beziehungsweise Bewegungserfahrungen. Für die sprachliche Entwicklung sind grob- und feinmotorische Fähigkeiten, Wahrnehmungs- und Orientierungsfunktionen, sowie die Lösung motorischer Probleme bedeutsam. Die psychomotorische Förderung kann diese Bereiche aktivieren und unterstützen (Nienkerke-Springer & Beudels, 2013, S. 33).

Kiphart (1992; zit. n. Nienkerke-Springer & Beudels, 2013, S. 33) erklärte, dass die psychomotorische Begleitung der Sprache die Verbalisierungsfähigkeit motorischer Lernerfahrung verbessern kann. Die psychomotorische Förderung ermöglicht dem Kind die Sprache und Stimme in der Bewegung zu spielen.

Folgende Orientierungspunkte sind bei psychomotorischen Übungen und Spielen zu befolgen:

- In unterschiedlichen Settings leicht anwendbar und unmittelbar umsetzbar
- Sich an der individuellen Entwicklung orientieren
- Dem kindlichen Bedürfnis nach Bewegungslust entgegenkommen
- Vielfältige sinnliche Erlebnisse zulassen
- Erweiterbar und veränderbar sein
- Sprache und Stimme in hohem Maße berücksichtigen
- Möglichst untereinander kombinierbar sein und
- Sich an der Lebens-Alltagswelt orientieren (Nienkerke-Springer & Beudels, 2013, S. 37).

Im Mittelpunkt des Themas werden die funktionalen Einheiten von Atem-Stimme-Sprache und Bewegung stehen. Jeder Schwerpunkt bezeichnet bestimmten Förderungen:

- Förderung des Körperbewusstseins wird durch Körperwahrnehmung, Entwicklung von Vorstellungen über den eigenen Körper und Planung von Bewegung unterstützt
- Förderung der Strukturierung von Raum und Zeit
 - Wahrnehmung des Körpers im Raum
 - Des Bewegungsrhythmus
 - Fremd- und Eigenrhythmus
 - Aufbau von Planungsfähigkeit und Handlungskompetenz

- Förderung der Körperkoordination
 - Wahrnehmung von Grundbewegungen
 - Wahrnehmung von Muskelspannung-und Entspannung
 - Entwicklung von Bewegungen und Erweiterungen des Bewegungsrepertoires
 - Wahrnehmung körpereigener Instrumente wie Klatschen, Schnalzen und so weiter
 - Gleichgewicht im übertragenen wie im wörtlichen Sinne
- Förderung der auditiven und visuellen Wahrnehmung
 - Entwicklung der Fähigkeit zur phonematischen Differenzierung über Töne, Geräusche, Klänge
 - Unterscheidung und Imitation von Sprachelementen
- Förderung der Sozialerfahrung und Kommunikation, sowie Aufbau von Gruppenfähigkeit
 - Erleben in Selbst-und Fremdwahrnehmung
 - Ausdruck von Gefühlsqualitäten wie Wut, Trauer, Freude, Angst
 - Bewusstwerdung und zum Ausdruck bringen eigener Bedürfnisse und Fähigkeiten
- Förderung der Sprache, des Sprechens und des stimmlichen Ausdrucks
 - Aneignung unterschiedlicher nonverbaler und verbaler Ausdrucksmöglichkeiten
 - Spontaner, spielerischer, experimenteller Umgang mit der eigenen Stimme
 - Sprech-und Singstimme in differenzierten Ausdrucksmöglichkeiten
 - Erschließen von Atem- und Resonanzräumen (Nienkerke-Springer & Beudels, 2013, S. 38).

Bewegungshandlungen fördern die kognitiven und kommunikativen Strukturen, welche die Interaktion der Verknüpfung zwischen Sprache und Motorik entwickeln. Kinder erfahren und verstehen die Sinne des Wortes in Kontakt mit ihrer Umwelt. So können die Wahrnehmung und die Bewegung ein System aufbauen, das auf die Eigenempfindung und das Denken wirken. So findet das Kind seine Orientierung in der Welt und erlebt sich als Mensch (Nienkerke-Springer & Beudels, 2013, S. 39).

Kindern, die eine logopädische Hilfe brauchen, sollten neben der logopädischen Förderung, auch eine ganzheitliche Förderung erhalten. Es sollen bewegungsorientierte Spiel- und Kommunikationsformen angeboten werden. Kinder sollen:

- Ihre Erfahrungen und Gefühle verbalisieren und interpretieren lernen
- Handlungen planen und geeignete Strategien entwickeln
- Kommunikative Erfahrungen machen, welche Kontakte zu anderen ermöglichen, sich in der Gruppe integrieren und einen sozial-kommunikativen Austausch mit anderen aufnehmen (Nienkerke-Springer & Beudels, 2013, S. 39).

Kinder beziehen im alltäglichen Spiel alles ein, was sie interessiert und was sie erreichen können: Bauklötze, Töpfe, Zeitungen, Bettzeug und weiters. Dabei entwickeln sie verschiedene Ideen und sie spielen und lernen dabei (Nienkerke-Springer & Beudels, 2013, S. 39).

Psychomotorische Materialien wecken die Neugierde des Kindes denn sie bieten visuelle, taktile, olfaktorische und akustische Reize. Für die Stimm-Bewegungsförderung gelten für das psychomotorische Material besondere Anforderungen:

- Hoher Aufforderungscharakter
- Kombinationsmöglichkeiten mit anderen Materialien
- Variationsbreite der Einsatzmöglichkeit (Nienkerke-Springer & Beudels, 2013, S. 40).

Die Materialien sollen anregend sein, zum Experimentieren und Kombinieren, zum Bewegen und Toben und auch zum Ruhigwerden und Entspannen auffordern. Wie Kinder Bewegung und Spiel erleben, beziehungsweise die Art und Weise, wie sie es erfahren, ist ein entscheidende Faktor für weitere Lern-und Entwicklungsprozess (Nienkerke-Springer & Beudels, 2013, S. 40).

6.3 Beschreibung der Förderschwerpunkte

Zum Förderschwerpunkt Sprache gehören:

- Atmung
- Hören
- Selbst-und Fremdwahrnehmung
- Kommunikation-Interaktion
- Experimentieren
- Rhythmus
- Bewegte Texte (Nienkerke-Springer & Beudels, 2013, S. 43ff).

Die Atmung ist eine biologische Funktion, die unbewusst abläuft, aber bewusst verändert werden kann. Bei den Kindern kann man durch Übungen und Spiele vitale Selbstregulationskräfte unterstützen. Kinder sind in der heutigen Lebenswelt durch Reizüberflutung, Terminstress und Medienkonsum überfordert. Solche Dinge beeinflussen zum Teil Atemlosigkeit, Gehetztheit, Kurzatmigkeit und eine laute überschlagende Stimme. Spielerisch

kann man die Aufmerksamkeit auf die Atmung verbessern und sie bewusstmachen (Nienkerke-Springer & Beudels, 2013, S. 43).

Das Hören ist eine wichtige Schlüsselfunktion in der Kommunikation und gehört zur Wahrnehmung des Menschen. In der verbalen zwischenmenschlichen Kommunikation zählt es als Basis zur Sicherung des Lauterwerbs. Eine gestörte Stimme ist mit Hören verbunden und eine Behandlung soll mit einem Hörtraining beginnen, beziehungsweise muss das Gehör sensibilisiert werden. Bei Kindern kann man durch Spielen innere Klangvorstellungen wecken und zur Imitation anregen. Wirkung zeigt sich, wenn:

- Kind bewusst auf ihren Stimmklang hört
- Die Intonationsfähigkeit gefördert wird
- Innere Klangvorstellungen geweckt werden
- Das Richtungshören gefördert wird
- Die Tontreffer sicherheit bei der Imitation und Sprachmelodie gefördert wird
- Ein Rhythmusgefühl entwickelt wird
- Die akustische Differenzierungsfähigkeit gefördert wird (Nienkerke-Springer & Beudels, 2013, S.44).

Spiele und Übungen welche das Hören fördern, sind wichtig für die Wahrnehmung und Differenzierung der eigenen, sowie fremder Stimmen. Das Umfeld spielt hier eine große Rolle, wie etwa das Gespräch und die Gesprächsregeln in der Familie (Nienkerke-Springer & Beudels, 2013, S. 44).

In der Förderung der Selbstwahrnehmung ist wichtig, dass ein Rahmen für den Aufbau eines realistischen und positiven Körper-und Selbstkonzept angeboten wird. Vermittelte Selbsterfahrungen über das Spiel und die Bewegung sind erforderlich um Kindern ihre Möglichkeiten, Bedürfnisse und Grenzen des Körpers bewusst zu machen. Unter Fremdwahrnehmung versteht man die kommunikativen und sozialen Aspekte der Körper-und Selbsterfahrung. Durch das Spielen und die Bewegung wird die Empfindungsfähigkeit für Andere entwickelt und erweitert. Von großer Bedeutung ist es, dass das Kind im Dialog lernt Wünsche und Bedürfnisse Anderer zu erkennen und auch mit eigenem Erfolg und Misserfolg umgehen zu können. Es soll aus Fehlern lernen und Emotionen aushalten können. (Nienkerke-Springer & Beudels, 2013, S. 46).

Übungen und Spiele fördern die Interaktions-und Kooperationsfähigkeit, geben den Kindern die Möglichkeit sich zu verstehen, gemeinsam etwas zu planen und durchzuführen. Hier sind verbale und nonverbale Kommunikationspotenziale wichtig. Kinder schlüpfen in Rollen, in denen sie Handlungsalternativen kennenlernen können, in denen sie auch eine

eigene Welt schaffen können und sich nach eigenen Bedürfnissen und Regeln verhalten können (Nienkerke-Springer & Beudels, 2013, S. 47).

Experimentieren mit Stimme, Sprache und Bewegung fördert die Entwicklung von Ausdruckspotentialen und so werden Kommunikations-Handlungs- und Bewegungspläne erweitert. Das Kind lässt sich in Kreativität und Fantasie ein und es kann seine Emotionen ausdrücken, mit Sprache und Kommunikation experimentieren. Dies soll es zur Selbsttätigkeit der Kinder führen (Nienkerke-Springer & Beudels, 2013, S. 48).

Zum Rhythmus gehören rhythmisch-musikalische Elemente und Bewegung, die ein Wechselspiel darstellen. Kinder mögen solche Spiele und entwickeln dabei die Fähigkeit zur Balance. Durch das Aufgreifen und Gestalten von Worten, Texten, Geräuschen, Klängen und Liedern wird die Sprache gefördert. Ebenso werden Gegensätzlichkeiten von laut und leise, langsam und schnell, hoch und tief und weiteres gelernt. Im Rhythmus von Worten wird auch der Ton erkannt (Nienkerke-Springer, 2013, S. 49).

Im spielerischen Umgang mit Texten werden Ideen entwickelt, die im Zusammenhang mit Stimme, Sprache und Bewegung realisiert und präsentiert werden. Sprache fördert Bewegung und kommunikatives Handeln. Ein geringer Einsatz von Geräten und Materialien wird gebraucht. So kann die Wahrnehmung sensibilisiert werden, Kreativität mit Sprache vernetzt werden, was eine spontane Kommunikation fördert (Nienkerke-Springer & Beudels, 2013, S. 50).

6.4 Qualitätskriterien für die Förderung

Um eine Förderung umzusetzen müssen eine Vielzahl von Qualitätskriterien erfüllt werden:

- Theoriegeleitete Qualitätskriterien

Die Förderbedürftigkeit des Kindes muss von zwei Seiten betrachtet werden. Einerseits das Kind, welches keine Spracherwerbsprobleme hat und andererseits das Kind, bei dem eine Sprachentwicklungsstörung festgestellt wurde. Im zweiten Fall können pädagogische Einrichtungen nicht helfen, sondern es bedarf medizinischer oder therapeutischer Einrichtungen. Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte ist, für Kinder eine Vorbildfunktion darzustellen und deren Sprachverhalten zu fördern und zu unterstützen. Sie sollen ein Ziel für den Austausch mit den Kindern haben, Äußerungen des Kindes ernst nehmen, zuhören und darauf eingehen und eine vertrauensvolle Beziehung zueinander aufbauen. Es gibt verschiedene Kriterien für die Bewegungserziehung. Kinder müssen zur körperlichen Ak-

tivität motiviert werden, aber dabei nicht überfordert werden. Kinder brauchen immer wieder eine Herausforderung (Weber, 2013, S. 62ff).

Zimmer (2009; zit. n. Weber, 2013, S. 64) beschreibt, dass die Bewegungssituationen mit Rücksicht auf den Schwierigkeits- und Anforderungsgrad sein müssen und können zwischendurch von den Kindern verändert werden. Kinder sind kreativ und fantasievoll, verändern die Funktion der alltäglichen Materialien und lernen durch Handlungen das gewünschte Ziel zu erreichen. Im Kindergarten sollen offene Bewegungsangebote zur Verfügung stehen. Hierfür wird ein zugänglicher Bewegungsraum gebraucht. Durch Bewegungsangebote werden die Bewegungsaspekte gefördert, die Bewegungsformen verbessert und erweitert sich. Wichtig ist, dass die Pädagogin/der Pädagoge Freude an Bewegung wecken und die Aufgaben richtig anleiten.

- Persönliche Qualitätskriterien

Zum Lernen brauchen Kinder eine freundliche Lernatmosphäre, sowie das Sprach- und Bewegungsvorbild der pädagogischen Fachkräfte. Kinder müssen täglich Freude an der Sprache und am Sprechen, sowie an der Bewegung und körperlichen Herausforderung haben. Das Angebot soll Spiele, welche die Kommunikation fördern, Materialien, die Bewegung motivieren umfassen. Ein entsprechender Raum muss zur Verfügung stehen. Unterschiedliche bewegungsorientierte Materialien ermöglichen den Kindern die motorischen Fähigkeiten und die kommunikativen Kompetenzen zu verbessern (Weber, 2013, S. 66).

Bevor die Förderung von Sprache und Bewegung beginnt, muss eine Sprachstanderhebung und Feststellung der motorischen Entwicklung erfolgen. Sinnvolle Förderung wird in Kleingruppen durchgeführt, im Zeitrahmen von 10 bis 20 Minuten, je nach Altersgruppe und Interesse der Kinder. (Weber, 2013, S. 65)

6.5 Sprachförderung durch Bewegungspraktische Beispiele

Sprachförderung bei Kindern wird mit bewegungsorientierten Angeboten durchgeführt, so dass beide Bereiche, Sprache und Bewegung, verknüpft werden. Verschiedene Spielformen und angebotene Möglichkeiten fördern die Gesamtentwicklung des Kindes. Dazu zählen Bewegungsgeschichten, Bewegungslandschaften, Fingerspiele und Zungenspiele, freie Bewegung, Lieder, Rollenspiele, sowie Wahrnehmungsspiele (Weber, 2013, S. 67).

Bewegungsgeschichten bieten sprachliche und motorische Aspekte, welche für vier- bis sechsjährige Kinder geeignet sind. Zu den Geschichten werden Alltagsgegenstände und

Kleingeräte aus dem Bewegungsraum verwendet. Sie ermöglichen den Kindern miteinander in Interaktion zu kommen und ihre Kreativität zu zeigen. Dabei wird diskutiert, Kompromisse und Problemlösungen werden gefunden. So können Kinder Selbstbewusstsein entwickeln (Weber, 2013, S. 67).

Bewegungslandschaften sind eine Spielmöglichkeit, welche eine Kombination aus Sprache und Bewegung bieten. Großgeräte aus dem Bewegungsraum, wie etwa Minitrampoline, Weichbodenmatten und Holzbänke kommen zum Einsatz. Geräte werden aufgebaut, welche eine Bewegungslandschaft bilden und auf der mehrere Kinder sich bewegen können. Es ist wichtig über Verhaltensregeln zu sprechen, damit es nicht zu Verletzungen kommt. Diese Spielform fördert die Kommunikation (Weber, 2013, S. 68).

Um Laute korrekt artikulieren zu können, sind Fingerspiele und Zungenspiele, die auch die Artikulationsorgane trainieren, von großer Bedeutung. Kinder verwenden oft bei der Aussprache der Laute ihre Hände und Finger. Die Logopäden trainieren komplizierte Laute in Verbindung mit Finger- und Handspielen. Fingerspiele unterstützen auch Reimformen und Sprachrhythmen (Weber, 2013, S. 69).

Für die kindliche Entwicklung sind freie Bewegungsspiele von Bedeutung. Im Bewegungsspiel können Kinder Geräusche aus ihrer Umwelt produzieren und imitieren. Ziel des Spieles ist, lautliche Äußerungen unterscheiden zu können. Ein gutes Beispiel dafür wären Geräusche aus dem Straßenverkehr (Weber, 2013, S. 70).

In Liedern ist eine Verbindung zwischen Musik, Bewegung und der Sprache dargestellt. Kinder können sich sprachlich und körperlich ausdrücken. Die Prosodie, Sprachmelodie und der Rhythmus begünstigen das einfachere Lernen von Texten (Weber, 2013, S. 71).

Kinder im Kindergartenalter mögen Rollenspiele. Aus den Rollen erwerben sie Erfahrungen, imitieren Bezugspersonen und Tätigkeiten, aber auch Tiere und ihre Bewegungsformen (Weber, 2013, S. 71).

Die taktile, akustische und visuelle Wahrnehmung spielen eine große Rolle in der Entwicklung von Sprache und Bewegung. Taktile Wahrnehmung ermöglicht den Kindern Materialien kennenzulernen, Körpererfahrungen zu machen, sowie die Sprachkompetenz zu verbessern. Akustische Wahrnehmung zeigt das Hörvermögen auf, welches bedeutsam für den Spracherwerb ist. Sprache erfolgt durch lautliche Äußerungen. Bewegungsspiele können die akustische Wahrnehmung zu fördern. Visuelle Wahrnehmung erfolgt durch das Auge. Kinder lernen durch Beobachtungen der Sprachbewegungen die Nachahmung und lernen so zu artikulieren. Bewegungsspiele ermöglichen ebenfalls die Förderung der

visuellen Wahrnehmung. Das Beobachten und Nachahmen der Mundbewegungen helfen dem Kind seinen Wortschatz zu erweitern (Weber, 2013, S. 73).

6.5.1 Inhalt einer psychomotorischen Einheit im Kindergarten

- Die Kinder sind umgezogen, im Turngewand und warten in der Garderobe auf das Abholen von der Pädagogin/dem Pädagogen. Das Lied „Klinge linge ling“ beginnt und sie dürfen der Reihe nach in den Bewegungsraum gehen.
- Im Bewegungsraum laufen sie oder machen Bewegungen, die ihnen Freude machen. Freie Bewegung



Abbildung 8: Wortschatzerweiterung: Verben-Bewegungsformen variieren: Gehen, Laufen, Hüpfen, Rennen und ihrer Unterschiede in Bewegung erfahren (vgl. Kapitel 4.3.2)

- Nach einem Handklatsch treffen sie sich im Kreis und werden mit dem Lied „Hallo (Name des Kindes) schön, dass du da bist“ begrüßt. Kinder mögen es, persönlich begrüßt zu werden, sie erwerben Selbstvertrauen und die Bedeutung ihrer Teilnahme.



Abbildung 9: Regeln erklären-Der Gruppe ein Bewegungsspiel mit Regeln erklären (vgl. Kapitel 4.3.3)

- Die Regeln werden wiederholt oder noch einmal erklärt
- Kinder werden über das Thema informiert und der Hauptteil des Spieles beginnt.
Vorbereitete Materialien: Bewegungsgeschichten, Fingerspiele, Reime, verschiedene Klein-und Großgeräte, Naturmaterialien und anderes. Bewegungen, Beschäftigungen, Handlungen, Ideensammeln, sowie das Konflikte lösen werden sprachlich begleitet.
- Danach wird aufgeräumt
- Zum Schluss treffen sich die Kinder wieder im Kreis zusammen und reflektieren gemeinsam die Stunde
- Dauer der Stunde ist circa 50 Minuten.

Beispiele für die Sprachentwicklung durch psychomotorische Förderung:



Abbildung 10: Wortschatzerweiterung: Präpositionen-Bewegungsspiele mit Einnahme räumlicher Positionen: durch, im, zwischen (vgl. Kapitel 4.3.2)



Abbildung 11: Verbflexionen -Du balancierst, wir balancieren, ich bin balanciert (vgl. 4.3.3)



Abbildung 12: Spiele zur Übung von Mundmotorik- :Atmung und Bewegung: ansaugen, pusten, bewegen (vgl. 4.3.2)

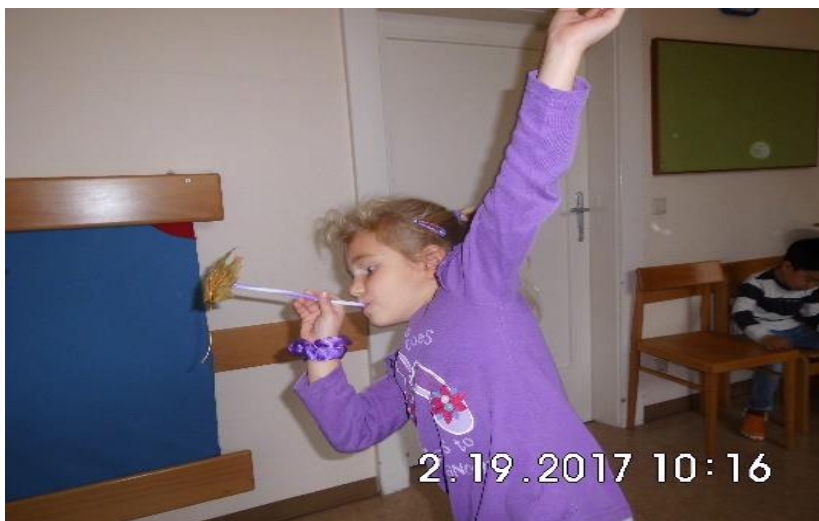


Abbildung 13: Mundmotorik und Körperkoordination (vgl. 4.3.2)



Abbildung 14: Rhythmisierung der Sprache-Rhythmisierung der Bewegung (4.3.1)



Abbildung 15: Rollenübernahme mit spezifischen Sprachmustern-Symbolische Spielhandlungen (vgl. 4.3.3)



Abbildung 16: Kontaktaufnahme-Partner-und Gruppenaufgaben (vgl. 4.3.3)

7 Diskussion

Diese Arbeit entstand aus dem Wissen, den Überlegungen und den Forschungen verschiedener Wissenschaftler, deren Literatur die Grundlage hierfür bildet. Es wurde versucht die Frage, wie die Unterstützung der Sprachförderung durch Psychomotorik im Kindergarten durchgeführt werden soll, zu beantworten und inhaltlich zu belegen.

Sprache und Bewegung sind ganz eng miteinander verknüpft, sie beeinflussen einander und führen zur Kommunikation. Bewegungen, wie Greifen, Gehen und Feinmotorik der Hände und Finger, sowie die Mundmotorik fördern und unterstützen das Sprechen. Durch Bewegungen kommt das Kind in Kontakt mit anderen und lernt zu kommunizieren. Junge Kinder haben keine große Spracherkenntnisse, aber die Fähigkeit zum Lernen ist vorhanden und ist bereit für die Förderung durch Bezugsperson. Das Kind kann sich über Körpersprache, Mimik und Gestik, ausdrücken und nonverbal kommunizieren. Die Sprachentwicklung des Kindes beginnt im ersten Lebensjahr: schreien, gurren, lachen, lallen. Das Produzieren erster Wörter erfolgt am Anfang des zweiten Lebensjahrs. An die Sprachproduktion ist das Sprachverständnis geknüpft. So wird verbale Kommunikation erreicht. Die ersten Wörter des Kindes sind meist jene, welche einen Zusammenhang von Sprache und Bewegung haben.

Bewegung ermöglicht dem Kind seinen Körper kennenzulernen, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl zu erlangen. Wichtig ist, dass die Bewegungshandlungen sprachlich begleitet werden. In dieser Weise wird das Kind zum Sprechen angeregt und motiviert.

Eine bedeutsame Rolle in der Entwicklung und Förderung des Kindes hat auch die Pädagogin/der Pädagoge als Bezugsperson neben den Eltern. Viele Kinder besuchen die Kindertagungseinrichtung relativ früh und werden dort gefördert und unterstützt.

Psychomotorische Förderung ermöglicht dem Kind eine Entwicklung durch Bewegen, Wahrnehmen, Empfinden, Erleben und Handeln. Durch die Verknüpfung der aufgezählten Möglichkeiten wird die Sprachentwicklung im Kindergarten gefördert und unterstützt. Besonders wichtig für zweisprachige-oder mehrsprachige Kinder ist, durch Bewegung Sprachfreiheit zu realisieren.

Das Thema Sprache und Bewegung ist ein umfassendes, in welchem man viele Erklärungen finden kann. Hier wurde versucht deutlich und prägnant zu beschreiben und aufzuzeigen.

Diese Arbeit soll das Wissen von Sprachentwicklung durch psychomotorische Förderung auf pädagogischen Fachkräfte und Eltern übertragen können.

Die wichtigsten Punkte von Sprache und Bewegung, sowie die Psychomotorik als Disziplin und ihre Bedeutung für die Entwicklung des Kindes, psychomotorische Fördermaßnahmen, Schwerpunkte und Beispiele werden in dieser Arbeit dargelegt. Es wird versucht die Sprach- und Bewegungsentwicklung, sowie den Zusammenhang und das Zusammenwirken dieser Entwicklungen in der Sprachförderung aufzuzeigen. Auch die Bedeutung der Psychomotorik, ihre Ziele und Fördermöglichkeiten, welche die Unterstützung der Sprachentwicklung des Kindes durch Psychomotorik im Kindergarten ermöglichen, wird beschrieben.

Ziel dieser Arbeit ist, alle Fachkräfte und Bezugspersonen mehr auf die Gesamtentwicklung der Kinder aufmerksam zu machen die Wichtigkeit von Bewegung zu betonen. Diese Arbeit soll für die Förderung und Unterstützung des Kindes von Geburt bis Schuleintritt hilfreich sein.

Die Arbeit basiert auf Beobachtungen der kindlichen Entwicklung und soll Hinweise für eine gute Förderung geben. Sie beschreibt, dass Bewegung, genauer gesagt Motorik eine große Rolle in der Sprachentwicklung spielt.

Die Leserinnen und Leser können mittels dieser Schrift feststellen, dass das Kind angeborene Fähigkeiten hat, welche aber ohne Förderung und Unterstützung von Erwachsenen nicht weiterentwickelt werden können.

8 Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit beantwortet, warum die Unterstützung der Sprachentwicklung im Kindergarten so wichtig ist. Es werden Möglichkeiten, Chancen und Risiken der Entwicklung des Kindes sowie Fördermöglichkeiten in der im Kontext der Psychomotorik dargestellt.

Psychomotorik erleben Kinder als Spaß und Spiel, wobei eigene Kompetenzen, Ich-Kompetenz, Sachkompetenz und Sozialkompetenz, sich entwickeln können.

Die Psychomotorik wurde von Ernst Jonny Kiphart gegründet. Sie basiert auf Wahrnehmung und Bewegung. Kiphart hat mittels der Hilfe anderer Wissenschaftler wie Maria Montessori, Jean Itard und Edouard Seguin, die Psychomotorik entwickelt (Fischer, 2009, S. 14ff).

Zimmer versucht eine Definition der Psychomotorik zu formulieren. Es handelt sich hier um körperlich-motorische und psychisch-geistige Prozesse, die mit Wahrnehmung und Bewegung in Verbindung stehen (Zimmer, 2012, S. 21).

Als Inhalte der Psychomotorik betont Zimmer (2012) drei Kompetenzbereiche:

- Körpererfahrung
- Materialerfahrung
- Sozialerfahrung (Zimmer, 2012, S. 23ff).

Die Psychomotorik ermöglicht dem Kind durch Bewegungsangebote und psychomotorische Geräte eine Förderung der Gesamtentwicklung. Es kann seinen eigenen Körper kennenlernen, mit Anderen planen, Ideen einbringen, Kompromisse finden und Problemen lösen (Zimmer, 2012, S. 25).

Im Kindergarten ist es von Bedeutung psychomotorische Förderung anzubieten. Das Kind ist ein Bewegungswesen und stellt die Basis des Konzeptes dar. Die Bausteine bilden Situationen und Möglichkeiten zur Bewegung welche dem Kind zur Verfügung stehen (Zimmer, 2012, S. 187).

Die Bewegungserziehung ermöglicht dem Kind Erfahrungen mit sich selbst und seinem Körper zu machen und Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl aufzubauen (Weber, 2013, S. 31).

Kinder brauchen Bewegung, da Bewegungsmangel, eine große Rolle in der kindlichen Entwicklung spielen kann. Darum ist es sehr wichtig, dass Kinder im Kindergartenalter im Bereich Motorik gefördert werden (Weber, 2013, S. 30).

Studien bestätigen, dass Sprache, Bewegung und Wahrnehmung ganz eng miteinander verknüpft sind. Das Sprechen gehört zur motorischen Handlung und wird durch Bewegung gefördert. Der Mund, die Zunge und die Lippen machen zusammen Bewegungen um Wörter zu bilden. Ein Zusammenspiel von Lippen, Kiefer, Gaumen, Zunge, Hände und Finger beeinflusst das Sprechen (Zimmer, 2016, S. 92).

Kinder haben von Geburt an die Fähigkeit zur Sprechen zu lernen. Durch die Sprache bildet das Kind seine persönliche Identität aus, übernimmt die menschliche Kultur und wird Teil der Gesellschaft (Hellrung, 2012, S. 10).

Durch Kommunikation werden Gedanken und Gefühle ausgedrückt, Wünsche und Ideen geäußert, Streitigkeiten gelöst und Kompromisse gefunden (Hellrung, 2012, S.10).

Die Bewegungshandlungen werden von sprachlichen Äußerungen begleitet. Kinder machen Erfahrungen über das Bewegungshandeln, was ihnen durch Kommunikation, sowie Interaktion vermittelt wird. Körpererfahrungen ermöglichen den Kindern ihren Körper bewusster wahrzunehmen, seine Grenzen zu ermessen und ihn als Ausdrucksmittel zu verwenden (Weber, 2013, S. 53).

Verschiedene Spielformen ermöglichen den Kindern sozialen Austausch, der von Kommunikation begleitet wird. Soziale Erfahrungen und Materialerfahrungen können den Kindern Sprach- und Bewegungsanlässe bieten (Weber, 2013, S. 55).

Bewegung und Sprache beeinflussen sich gegenseitig, Bewegungsaktivitäten werden zu Sprachanlässen und sprachliche Äußerungen des Kindes können die Bewegungssituationen interpretieren und zu weiteren Bewegungsanlässen führen (Zimmer, 2016, S. 111).

Kinder müssen sprachlich und zum Sich-Bewegen angeregt werden. Sie haben das Potenzial um zu lernen, brauchen aber eine anregende Umwelt um gefördert zu werden (Zimmer, 2016, S. 121).

Die kindliche Entwicklung basiert auf sensomotorischen und psychomotorischen Handlungen und Bewegungserfahrungen. Für die sprachliche Entwicklung sind grob- und feinmotorische Fähigkeiten, Wahrnehmungs- und Orientierungsfunktionen, sowie die Lösung motorischer Probleme von Bedeutung. Die psychomotorische Förderung kann diese Bereiche aktivieren und unterstützen (Nienkerke-Springer & Beudels, 2013, S. 32).

Für die Sprachförderung von Kindern ist es wichtig bewegungsorientierte Angebote bereitzustellen und Sprache und Bewegung zu verknüpfen. Durch verschiedene Spielformen und Angebote wie Bewegungsgeschichten, Bewegungslandschaften, Fingerspiele und

Zungenspiele, freie Bewegung, Lieder, Rollenspiele und Wahrnehmungsspiele wird die Sprachentwicklung der Kinder gefördert und unterstützt (Weber, 2013, S. 67).

Literaturverzeichnis

- Eggert, D. & Reichenbach, C. (2004). Grundlagen. *Praxis der Psychomotorik*, 29(2), 99-101.
- Fischer, K. (2009). *Einführung in der Psychomotorik* (3. Auflage). München: Ernst Reinhardt Verlag
- Hellrung, U. (2012). *Sprachentwicklung und Sprachförderung*. Freiburg im Breisgau: Herder
- Haug-Schnabel, G. & Bense, J. (2017). *Kindergarten heute. Sprachentwicklung-und Förderung* (2. Aktualisierte Auflage). Freiburg: Herder
- Irmischer, T. & Irmischer, E. (1988). *Bewegung und Sprache*. Schorndorf: Hofmann
- Jungmann, T. (2012). *Praxis der Sprach-und Kommunikationsförderung*. Basel: Borgmann
- Nodari, C. & De Rosa, R. (2006). *Mehrsprachige Kinder* (2. Auflage). Bern: Haupt Verlag
- Nienkerke-Springer, A. & Beudels, W. (2013). *Komm, wir spielen Sprache* (4. Auflage). Dortmund: Borgmann
- Oxonitsch, C. (2013). Perspektiven. *Sprachliche Bildung im Kindergarten*. Wien: N. J. Schmid Verlag
- Oerter, R. & Montada, L. (2008). *Entwicklungspsychologie* (6. Auflage). Basel: Beltz
- Steininger, R. (2014). *Wie Kinder richtig sprechen lernen*. Aachen: Shaker Media
- Saß, D. (2013, 26. Jänner). *Psychomotorik-Was ist das?* unter <https://www.heilpaedagogik-info.de>
- Voglsinger, J. & Kuntz, S. (2005). *Bewegung ist Leben-Leben ist Bewegung; Sprache bewegt sich, Grammatik dreht sich*. Wien: Jugend & Volk
- Voglsinger, J. (2005). *Das (verhaltens) auffällige Kind*. Wien: Krammer
- Von Wege, B. & Wessel, M. (2010). *Das große Ideenbuch Schulvorbereitung*. Freiburg: im Breisgau: Herder
- Weber, M. (2013). *Bewegung macht die Sprache stark*. Saarbrücken: Akademiker
- Zimmer, R. (2012). *Handbuch Psychomotorik. Theorie und Praxis der psychomotorischen Förderung*. Freiburg im Breisgau: Herder
- Zimmer, R. (2016). *Handbuch Sprache und Bewegung*. Freiburg im Breisgau: Herder

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Aufbau des Fachgebietes Motologie	10
Abbildung 2: Dimension menschlichen Seins	12
Abbildung 3: Bausteine eines Bewegungskindergartens	15
Abbildung 4: Bewegungsaktivitäten und Sprachanlässe... ..	44
Abbildung 5: Mehrsprachaktivität der Bewegungserziehung und Bewegungsbildung	52
Abbildung 6: Förderdiagnostik	54
Abbildung 7: Sprachwerb im psychomotorischen Dialog.	56
Abbildung 8: Wortschatzerweiterung: Verben-Bewegungsformen variieren: Gehen, Laufen, Hüpfen, Rennen und ihrer Unterschiede in Bewegung erfahren	65
Abbildung 9: Regeln erklären-bei Gruppe ein Bewegungsspiel mitregeln erklären.....	66
Abbildung 10: Wortschatzerweiterung: Präpositionen-Bewegungsspiele mit Einnahme Räumlicher Positionen durch, im, zwischen.....	67
Abbildung 11: Verbflexionen-Du balancierst, wir balancieren, ich bin balanciert.....	67
Abbildung 12: Spiele zur Übung der Mundmotorik-Atem und Bewegung: ansaugen, pusten, bewegen.....	68
Abbildung 13: Mundmotorik und Körperkoordination.....	68
Abbildung 14: Rhythmisierung der Sprache-Rhythmisierung der Bewegung.....	69
Abbildung 15: Rollenübernahme mit spezifischen Sprachmustern-Symbolische Spielhandlungen.....	69
Abbildung 16: Kontaktaufnahme-Partner-und Gruppenaufgaben.....	70

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Meilensteine der phonologisch-phonetischen Entwicklung	21
Tabelle 2: Komponenten der Sprache	22
Tabelle 3: Prosodische Merkmale der Sprache in Verbindung mit Bewegung	24
Tabelle 4: Phonetische und phonologische Merkmale der Sprache in Verbindung mit Bewegung.....	25
Tabelle 5: Semantische und lexikalische Merkmale der Sprache und ihre Verbindung zu Bewegung.....	26
Tabelle 6: Beispiel für den Erwerb grammatikalischer Muster in Bewegungssituationen.....	28
Tabelle 7: Beispiele für den Erwerb pragmatischer Kompetenzen in Bewegungssituationen.....	30
Tabelle 8: Bewegungs-und Sprachhandlungen im Kontext von Körpererfahrungen.....	46
Tabelle 9: Bewegungs-und Sprachhandlungen im Kontext Sozialerfahrungen	47
Tabelle 10: Bewegungs-und Sprachhandlungen im Kontext von Materialerfahrungen	48

Anhang

Sprachentwicklungstest für drei-bis fünfjährige Kinder

„Der SETK 3-5 bildet die relevanten Sprachverarbeitungsfähigkeiten und auditiven Gedächtnisleistungen ab, die für einen erfolgreichen Erwerb der grammatikalischen Regelbildung auf Wort- und Satzebene von Bedeutung sind. Es wird sowohl das Sprachverständnis als auch die Sprachproduktion und das Sprachgedächtnis mit einzelnen Untertests erfasst. Die Ergebnisse sind mit Altersnormen zu vergleichen.“

Autor: Grimm H. (2001)



MOT 4-6

Motoriktest für 4- bis 6-jährige Kinder



Renate Zimmer

3., überarbeitete und neu normierte Auflage

 **hogrefe**

„Der MOT 4-6 erfasst den motorischen Entwicklungsstand von Kindern im Vorschulalter (4 bis 6 Jahre). Für Kinder mit Behinderungen oder Entwicklungsverzögerungen kann über diesen Altersbereich hinaus das motorische Entwicklungsalter ermittelt werden. Der Test ermöglicht eine quantitative Auswertung der Ergebnisse, er kann darüber hinaus aber auch als prozessbegleitendes Beobachtungsverfahren verwendet werden.“

Autor: Zimmer R. (2015)

Abstract

Unterstützung der Sprachentwicklung im Kindergarten umfasst eine aktive Begleitung und Anregung der Kinder. Kinder, die eine sprechfreudige und anregende Umgebung haben, weisen einen großen Wortschatz auf. Die Sprachentwicklung soll immer in Verbindung mit anderen Bereichen der Entwicklung angeregt werden und soll Spiele anbieten, die Freude an der Sprache erwecken.

Bewegungs- und Wahrnehmungsspiele, welche sprachlich begleitet werden, regen Kinder an und motivieren sie, sich beweglich, sowie sprachlich auszudrücken. Kinder sind neugierig und fähig Neues zu entdecken und zu experimentieren. Das Medium Sprache und die Motorik werden genutzt um sich auszudrücken und um mit anderen zu kommunizieren. Die Fähigkeiten des Kindes bedürfen gefördert zu werden, da dies von großer Bedeutung ist. Aufgabe der Fachkräfte und der Bezugspersonen ist, die Entwicklung des Kindes genau zu beobachten und in jeder Situation oder Handlung für diesen unterstützenden Vorort zu sein. Für eine positive sprachliche und motorische Entwicklung benötigen Kinder eine unterstützende und fördernde Umwelt. Kinder, die sprachlich schwach sind oder eine Sprachentwicklungsstörung aufweisen, werden neben therapeutischen Maßnahmen, wie Logopädie auch durch Psychomotorik gefördert. Psychomotorik ermöglicht den Kindern den eigenen Körper kennenzulernen und mit diesem umzugehen, mit anderen in Kontakt zu kommen, mit verschiedenen Materialien vertraut zu werden und damit zu experimentieren. Als wichtigster Aspekt gilt die Wahrnehmung, welche durch Spiele und Übungen, die Kommunikation, die Interaktion, die Fremd-und Selbstwahrnehmung und den Selbstwert stärkt.

Psychomotorische Förderung wirkt auf die Gesamtentwicklung des Kindes und ist für jede Altersstufe und jeden Entwicklungszustand einer Person geeignet.

